Abendpost

1 Cent. Chicago, Donnerstag, den 7. Dezember 1893. — 5 Uhr-Ausgabe. 5. Jahrgang. — Nr. 288

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Kongreß.

Washington, D. C., 7. Dez. Im Standbilder-Korridor des Kapitols wurde gestern die, vom Staat Illinois geschenkte Satue des Genral Shields (der am mexikanischen Krieg und am Bürgerkrieg hervorragend betheiligt war, erst in Illinois, dann in Minnesota wohnte, und in Jowa 1879 starb) unter entsprechenden Feierlichkeiten im Beisein beider Häuser des Kongresses enthüllt. Die Enthüllung nahm Frl. Katharina Shields von Carrollton, Mo., die einzige noch lebende Tochter des Gefeierten, vor, und Gouverneur Altgeld von Illinois hielt die Hauptfestrede. Die Feier schloß Abends mit einem Bankett im „Metropolitan Hotel."

Der Bundessenat nahm noch gestern die Hoar'sche Resolution an, worin der Präsident um unverzügliche und vollständige Auskunft über die Angelegenheiten auf Hawai und über die Weisungen an den amerikanischenVertreter ersucht wird.

Washington, D. C., 7. Dez. Heute erörterte das Abgeordnetenhaus u. A. die Bankerottvorlage weiter.

Der Senat erörterte nur Angelegenheiten von örtlichem Interesse.

Seeuntüchtig gemacht!

New York, 7. Dez. Eine Spezialdepesche meldet: Das neue brasilische Kreuzerboot „America", eines der Schiffe, welche von dem brasilischen Präsidenten Peixoto erworben wurden, um gegen die Revolutionäre verwandt zu werden, und das am 26. Nov. von New York abfuhr, liegt jetzt zu Bridgetown, an den Barbadoes-Inseln, so schwer beschädigt, daß es wahrscheinlich mehrere Wochen hindurch seine Fahrt nicht wird fortsetzen können. Verursacht wurde der Schaden von einem unbekannten Verräther unter der Mannschaft, welcher ein Ventil zerbrach. So glaubt man wenigstens, da offenbar der Thäter mit der Schiffsmaschinerie wohlvertraut war und den Schaden kaum aus Unkenntniß angerichtet haben konnte, sondern vielmehr mit genauer Kenntniß davon, wo das Schiff am verwundbarsten war. Das Kreuzerboot „Nictheroy", welches gleichzeitig mit „America" von St. Thomas abfuhr, muß nun die Fahrt nach Rio de Janeiro allein fortsetzen.

Heute ist übrigens auch das für die brasilische Regierung bestimmte Torpedoboot „Destroyer" im Schlepptau des „Santuit" aus dem New Yorker Hafen herausgefahren.

Am Galgen.

Harrisburg, Pa., 7. Dez. Heute Vormittag um 11½ Uhr wurde Benjamin Tennis gehängt, welcher am 19. September d. J. die 9jährige Agnes Wright in der Nähe von Hummelstown vergewaltigt und ermordet hatte. Er war Wittwer und hinterläßt 7 Kinder.

Geschäftsbesserung.

Louisville, 7. Dez. Die Henderson'sche Wollfabrik hat den Betrieb wieder aufgenommen, wodurch wieder etwa 300 Personen Beschäftigung erhaletn haben. Es ist gute Aussicht für unverkürzten Betrieb in der ganzen Saison vorhanden.

Treiben chinesischer Seeräuber.

Victoria, B. C., 7. Dez. Der von den asiatischen Küsten angekommene Dampfer „Victoria" bringt die Nachricht, daß die chinesischen Küstenpiraten, die schon längere Zeit nicht mehr in besonderem Maße von sich reden machten, jetzt unter einem früheren siamesischen Heeresoffizier neu organisirt sind und überdies von siamesischen Soldaten Verstärkungen bekommen haben. Sie haben allen Europäern, und besonders den Franzosen, Rache geschworen. An der Küste von Tonking herrscht daher bereits eine Schreckensherrschaft, und auch für die Holländer scheinen schwere Kämpfe bevorzustehen. Kürzlich nahmen die Piraten das Städtchen Bacle ein und folterten Hrn. Roty, um ein Lösegeld zu erhalten, sperrten Hrn. Boujer ein und hungerten Hrn. Fritz aus; Boujer entwischte, wurde aber wieder eingenfangen und dann gehängt. — Eine Zeitungsnachricht aus Batavia besagt, daß die Holländer wieder einen Posten eingenommen haben.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Lahn von Bremen; Kronprinz Friedrich Wilhelm von Neapel; Massachusetts von London; Siberian von Glasgow.

Kovenhagen: Bohemia, von New York nach Gothenburg u.s.w.

Liverpool: Romadic von NewYork.

Antwerpen: Illinois von Philadelphia.

Hamburg: Fürst Bismarck von New York.

Bremen: Aller von New York.

Abgegangen:

New York: Westernland nach Antwerpen; Weser nach Neapel; Massilia nach Marseille und Neapel; Majestic nach Liverpool.

Southampton: Rhaetia, von Hamburg nach New York; Havel, von Bremen nach New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Im Allgemeinen schön; wärmer Freitag früh und Nachmittag; südliche Winde.

Ausland.

Vom deutschen Reichstag.

Berlin, 7. Dez. Gestern erörterte der Reichstag auch wieder den Vorschlag betreffs Besteuerung von Börsengeschäften. Der Sozialdemokrat Singer bekämpfte denselben; er sagte, seine Partei sei auch gegen alle anderen Steuern, da sie alle nur zur Deckung der durch die Militärvorlage verursachten Kosten bestimmt seien; gegen die Börsensteuer aber sei er noch insbesondere deswegen, weil die Börse ein Erzeugniß der bestehenden kapitalistischen Gesellschaft sei, und er nicht die Börsengeschäfte durch Besteuerung derselben anerkennen wolle.

Graf Posadowsky, der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, vertheidigte die Maßregel in überaus geschickter Weise und wies namentlich die Behauptungen, daß die Einführung einer Stempelsteuer einen ungünstigen Einfluß auf die Börsen ausüben werde, als mindestens stark übertrieben zurück. Stark enttäuscht hat die (bereits erwähnte)Rede, die der bayrischeStaatsminister der Finanzen, Dr. Frhr. von Riedel, zugunsten der Vorlage vom Stapel ließ.

Eugen Richter eröffnete eine förmliche Kanonade gegen die Ausführungen der Regierungsvertreter. Wie gewöhnlich zeigte sich der Führer der freisinnigen Volkspartei stark in der Negation. Richter stellte schließlich im Falle der Annahme der Stempelsteuer in Aussicht, daß man im Auslande zum Nachtheil für deutsche Werthpapiere zu Vergeltungsmaßregeln greifen werde.

Die Wein- und Tabakfabrikat-Steuervorlagen sollen im Reichstage nach den Weihnachts- und Neujahrsferien zur Erörterung kommen.

Berlin, 7. Dez. Bei der heutigen Fortsetzung der Reichstagsdebatte über die Börsensteuer-Vorlage hielt der Nationalliberale Dr. Diedrich Hahn eine Rede zugunsten derselben. Der Antisemit Liebermann v. Sonnenberg verlangte in leidenschaftlicher Rede, daß man die Börsensteuer ganz getrennt von der Quittungssteuer behandle, da erstere das Vorspiel zu einer organischen Gesetzgebung gegen das Börsen-Hazardspiel bilden müsse. Er griff Hrn. Singer und die anderen Sozialisten heftig an, weil dieselben geradezu Partei für die Börse genommen hätten.

Jetzt gab es eine stürmische Szene. Singer rief dem Redner zu: „Sie thäten besser, Ihre faulen Wechsel zu begleichen!"

Liebermann v. Sonneberg antwortete: „Sie sind ein Verbündeter der Wucherer!"

Singer erwiderte abermals in erregtem Tone, aber seine Stimme wurde in dem allgemeinen Tumult erstickt, der sich nun erhob.

Der Präsident v. Levetzow stellte mit Mühe die Ordnung wieder her und bat die Abgeordneten, ihre Zwiegespräche einzustellen.

Schmidt (von Elberfeld) verlangte, daß das Haus zur Ordnung gerufen werde.

Der Präsident erklärte, er habe keine beleidigende Bemerkungen gehört.

Richter schrie: „O der Schande! der Präsident will nicht hören."

Beinahe gab es einen zweitenTumult. Doch stellte der heftig die Klingel läutende Präsident mit äußerster Mühe die Ruhe wieder her.

Wintermanöver.

Berlin, 7. Dez. Sämmtliche Gardetruppen in Berlin, Potsdam, Spandau und Lichterfelde werden nächstdem zu den Wintermanövern kommandirt werden. Eisboote, Schlittschuhe und Eskimohunde kommen bei diesen Manövern zur Verwendung, und Pioniere und Ingenieure werden die Eisdecke der Havel bei Brandenburg hinsichtlich ihrer Tragfähigkeit prüfen.

Berlin, 7. Dez. Es wird mitgetheilt, daß der russische General Pasirewski die russisch-galizische Grenze besichtigen und die Wintermanöver der Grenztruppen veranstalten wird.

Wilhelmine Hensel.

Berlin, 7. Dez. Die Dichterin Wilhelmine Hensel, die vor wenigen Monaten ihren 91. Geburstag feierte, ist in Charlottenburg aus dem Leben geschieden. (Wilhelmine Hensel war am 11. September 1802 zu Linum im Havellande als das jüngste von 8 Kindern des dortigen Pfarrers Ludwig Hensel geboren. Von den Brüdern wurde Wilhelm der später berühmte Maler, dessen Haus Leipziger Straße Nr. 3 in Berlin — das heutige Herrenhaus — unter seiner Gemahlin Fanny, geborenen Mendelssohn, und deren Bruder, Felix Mendelssohn, der Mittelpunkt der musikalischen Welt der Hauptstadt vor dem Jahre 1848 wurde. Die SchwesterLuise hat als Kinderliederdichterin sich einen Namen gemacht; ihr Lied: „Müde bin ich, geh' zur Ruh'", wird ja noch heute viel gesungen. Als gleich begabt gesellte sich zu ihr Wilhelmine. Sie leitete auch 25 Jahre lang das Elisabeth-Stift in Pankow.)

Angriffe auf den Kriegsminister.

München, 7. Dez. Die bayrische Zentrumspresse verlangt, daß der Kriegsminister General Frhr. v. Asch von seinem Posten zurücktrete, weil er neulich im bayrischen Landtage das Duell als Mittel zur Beilegung gewisser Streitigkeiten nicht nur billigte, sondern als unentbehrlich bezeichnet

Wegen jener Höllenmaschinen.

Berlin, 7. Dez. Bei einer Anzahl hiesiger Anarchisten haben französische Geheimpolizisten unter Führung deutscher Kollegen Haussuchung gehalten. Das geschah wegen der kürzlichen Höllenmaschinen-Attentate, welche noch immer den Gegenstand von Untersuchungen in Deutschland und Frankreich bilden. Es wird nicht mitgetheilt, ob bei den Haussuchungen etwas herausgekommen ist.

Hadernde deutsche Künstler.

Berlin, 7. Dez. Aus Neapel, Italien, wird mitgetheilt: In der deutschen Künstlerkolonie dahier ist es zwischen dem Maler Barthen und dem Bildhauer Harting aus vorläufig unbekannter Ursache zu argen Zerwürfnissen gekommen, welche darin gipfelten, daß Harting auf Barthen schoß, ohne ihn indeß erheblich zu verletzen. Harting befindet sich jetzt in Haft.

Bahnarbeiter-Krawall.

Königsberg, 7. Dez. In Mohrungen im Regierungsbezirk Königsberg kam es zu einem Tumult, den betrunkene Bahnarbeiter hervorriefen. Es war gerade Zahltag. Sobald die Leute ihr Geld hatten, tranken sie stark. Schließlich erstürmten und demolirten die Bahnarbeiter eine Schankwirthschaft. Militär schritt mit blanker Waffe gegen die Tumultuanten ein. Viele der Letzteren erlitten Verletzungen.

Sozialisten gegen Antisemiten.

Wien, 7. Dez. Eine von dem bekannten Fürsten Alois von Liechtenstein einberufeneAntisemitenversammlung wurde von Sozialisten gesprengt. Es gab dabei eine blutige Schlägerei zwischen beiden Parteien.

Verunglückter Luftschiffer.

Wien, 7. Dez. Wieder ist in derAusübung seines Berufes ein Luftschiffer verunglückt, dieses Mal in Saaz in Böhmen. Der Mann hieß Flieger und hatte zurErbauung der SaazerHopfenbauern einen Flug weit über die Gipfel der höchsten Hopfenstangen hinauf unternommen, um sich dann mittelst Fallschirmes graziös zuErde herabzulassen. Aber ach, der Fallschirm zerbrach unter seiner Last und der Unglückliche stürzte aus beträchtlicher Höhe zu Boden, wo er als leblose Masse landete.

Studentenradau.

Budapest, 7. Dez. Im Hörsaal des Professors Lazar fingen die Studenten einen furchtbaren Radau an, weil einer ihrer Kommilitonen im Examen durchgefallen war. Die Vorlesungen wurden vorläufig eingestellt.

Ganz aus Aluminium gebaut.

Paris, 7. Dez. In St. Denis wurde gestern die Jacht „Vendenesse" vom Stapel gelassen, welche für den Grafen Chabannes bestimmt ist. Sie ist das erste Fahrzeug, welches ganz und gar aus Aluminium hergestellt wurde.

Die Duellwuth.

Paris, 7. Dez. Herr Drumont, Redakteur des sozialistischen Blattes „La Libre Parole", hatte dem neuen Premierminister Casimir-Perier ziemlich heftig angegriffen. Daraufhin sandte der Vetter des Letzteren, Senator Thomegueux, an Drumont eine Duellforderung,mit der Bemerkung, der Premierminister könne sich selber nicht kompromittiren. Drumont antwortete ihm, alle Franzosen seien gleich, und wenn Casimir-Perier sich beleidigt fühle, möge er sich nur selber schlagen, wozu ihn auch Präcedenzfälle berechtigten.

Der deutsche Kronprinz war krank.

London, 7.Dez. Die „Central News" läßt sich aus Berlin melden: Erst heute erfährt man, daß Kronprinz Friedrich Wilhelm in voriger Woche plötzlich erkrankte. Mehrere Aerzte wurden sofort nach seiner Pflege nach dem neuen Palais in Potsdam berufen. Bereits hat er sich aber wieder erholt. Der Kronprinz ist jetzt 11 Jahre 7 Monate alt.

Zu Professor Tyndalls Tod.

London,7.Dez. Die Leichenbeschauer-Geschworenen, welche den Tod des Naturforschers Tyndall untersuchten, gelangten heute zu dem Wahrspruch, daß Tyndall an einer zu großenDosis Chloral starb, welche ihm aus Versehen gegeben wurde. Seine Gattin, welche das Versehen machte, sagte auf dem Zeugenstand aus, daß sie Magnesia-Sulphat mit Chloral verwechselte (welches Tyndall zu anderen Zeiten ebenfalls zu nehmen pflegte, weshalb die beiden Behälter neben einander standen) und Tyndall, nachdem er die Dosis verschluckt, über den süßen Geschmack klagte und dann alsbald zu ihr bemerkte: „Du hast Deinen John getödtet!"

Schiffsunglück.

London, 7. Dez. Die norwegische Barke „Don Juan", welche am 4. Nov. von New York nach Gothenburg abgefahren war, ist in der Nähe von Lemvig, Dänemark, in Trümmer gegangen. Die ganze Bemannung bis auf Drei ist umgekommen.

Der Kanal von Manchester.

Manchester, England, 7. Dez. Heute wurde der neue große Schiffskanal von Manchester durch die Direktoren eröffnet. Die Eröffnung für das Publikum wird erst am Neujahrstage stattfinden. Die Ermächtigung zur Erbauung dieses Kanals wurde 1885, trotz der von Liverpool ausgehenden Opposition, vom Parlament ertheilt,und 1887 wurde mit den Arbeiten begonnen.

Schon wieder Kabinetskrise!

Rom, 7. Dez. Bereits sind in dem neuen Zanardelli'schen Ministerium unerwartete Verwicklungen eingetreten, welche Zanardelli noch gestern veranlaßten, dem König seinen Rücktritt anzuzeigen. Daraufhin berief König Humbert den Senatspräsidenten Ferrini zu sich. Ein unbestätigtes Gerücht besagt, der König gehe mit dem Gedanken um, abzudanken, da dieVerbindung Italiens mit dem Dreibund so unpopulär sei.

Don Carlos redet wieder.

Madrid, Spanien, 7. Dez. Die Zeitung „Spanische Post" veröffentlicht ein Schreiben vom Sekretär des bekannten spanischen Kronprätendenten Don Carlos, welchem jetzt offenbar daran gelegen ist, sich möglichst vor der Oeffentlichkeit zu halten. Don Carlos erklärt durch seinen Sekretär, die Feindseligkeit Spaniens gegenFrankreich werde jetzt von Tag zu Tag größer, und es könnten schlimme Folgen daraus entstehen.

Der spanische Landtag (Cortes) wird am 8. Januar wieder zusammentreten.

Telegraphische Notizen.

—Gestorben ist der württembergische Minister des Innern, v. Schmid.

— Die AntwerpenerWeltausstellung soll unwiderruflich am 5. Mai nächsten Jahres eröffnet werden.

— Die Festlichkeiten in Paris und Toulon zu Ehren der russischen Flottenoffiziere haben, einem neuerlichen amtlichen Bericht zufolge, im Ganzen $775,000 gekostet.

— Der bayrische Landtag nahm einstimmig einen Beschluß an, in welchem das Ministerium aufgefordert wird, auf der Oeffentlichkeit der Militärgerichte zu bestehen.

— Der schweizerische Bundesrath hat beschlossen, eine Anleihe von $4,000,000 zu machen; dieses Geld soll hauptsächlich zur Verstärkung und weiteren Ausdehnung der schweizerischen Befestigungen verwendet werden.

— InMexiko erregt der Selbstmord von Oberst Novos, dem Zahlmeister im Kriegsministerium und guten Freunde des verstorbenen Präsidenten Juarez, großes Aufsehen; Novos hatte etwa $25,000 veruntreut, besaß aber so viele Freunde, daß er leicht Hilfe zur Deckung dieses Fehlbetrages hätte finden können.

— Aus Wien kommt die Meldung: Der britische Admiral Sir John Commerell und der Kanonenerfinder Maxim besuchten mit Erlaubniß des Sultans und in Gesellschaft mehrerer türkischerGenerale den Bosporus, und auf Anrathen der Besucher befahl der Sultan, sofort weitere Befestigungen zu errichten.

— Das schneidige Auftreten des spanischen Obergenerals Campos in Melilla, Marokko, beginnt bereits, recht unangenehm für die ganze dortige Bevölkerung zu werden. Campos zwingt alle Volksklassen, die Kriegsgesetze zu beobachten, und droht Todesstrafe für alle Personen an, welche Waffen oder Munition versteckt halten sollten.

— Die Sozialisten in Roubaix, Frankreich, haben es durchgesetzt, daß der dortige Gemeinderath eine Reihe Beschlüsse guthieß, wonach Apotheken auf Stadtkosten und städtische Bäckereien errichtet, städtische Advokatenstellen zum Kostenpreise verkauft, juristische Rathschläge unentgeltlich ertheilt werden, auch Brot unentgeltlich vertheilt werden soll u.s.w. Diese Beschlüsse, deren Vater Jules Guesde ist, werden nächstens der Kammer zur Zustimmung unterbreitet werden.

— In Portland, Ore., wurden neue Anklagen wegen Schmuggels gegen 13 Weiße und 13 Chinesen erhoben.

— Von den Predigern der „Christian Church" in St. Louis ist eine Bewegung behufs Besteuerung des Kircheneigenthums in's Werk gesetzt worden.

— Der Schaden, welchen das gestern erwähnte Feuer am Bundes-Flottenbauhof in Norfolk, Va., anrichtete, wird auf $200,000 bis $300,000 geschätzt.

— Die Turnhalle in Allegheny, Pa., wurde gestern Abend durch eine Feuersbrunst im Betrage von etwa $10,000 beschuldigt, und die Gattin des Hauswirthes Beninghoff erstickte nebst ihrem Töchterlein Emma auf dem vierten Stockwerk. Zwei andere Kinder Beninghoffs wurden bewußtlos vorgefunden, und eines derselben kann nicht am Leben erhalten werden.

— Eine Depesche aus Hamilton, O., meldet das Ableben des Thomas Axworthy, des berüchtigten früheren Stadtschatzmeisters von Cleveland, O. Der Kerl war 1889 mit Hinterlassung eines Fehlbetrages von beinahe einer halben Million geflüchtet; später faßten ihn Geheimpolizisten in London, England, ab, und es gelang, wenigstens $200,000 von dem Raub wiederzuerlangen. Später betrieb er in Hamilton ein Grundeigenthumsgeschäft.

* Eine neue Kindergarten-Schule ist an der Ecke von Perry und Dunning Str. in Lake View eingerichtet worden. Zur Vorsteherin der Schule ist Frau A. P. Scott mit einem monatlichen Gehalt von $50 ernannt worden.

Ein verklagter Haarerzeuger.

„Professor" G. Birkholz, der angeblich ein unfehlbares Mittel für Erzeugung von Haaren auf kahlen Köpfen besitzt, und das Zimmer Nr. 1011 im Freimaurertempel inne hat, befindet sich in einer bösen Patsche. Er behandelte kürzlich ein Frl. Mamie Bryan aus Lake Geneva, Wis., deren Kopfhaut in Folge irgend einer Krankheit so glatt wie ein Elfenbeinball geworden war. Das Resultat der Kur war ein befriedigendes, und nachdem dieselbe zu Ende war, erfreute sich Frl. Mamie eines wirlich prächtigen Lockenschmuckes. Der Professor war selbstverständlich über das Aussehen seiner Klientin ebenfalls entzückt und hielt es für ganz in der Ordnung, die Mitwelt von dem Gelingen der Kur Kenntniß nehmen zu lassen. Zu diesem Behufe ließ er ein seiner Meinung nach wohlgetroffenes Bildniß von Frl. Mamie anfertigen, d. h., — es waren zwei Bilder; eines mit Haaren und eines ohne Haare. Diese Bilder ließ er in verschiedenen Zeitungen mit der äußerst sinnreichen und schmeichelhaften Unterschrift: „Frl. Mamie Bryan vor und Frl. Mamie Bryan nach der Behandlung durch den Professor Birkholz" abdrucken. Der Kontrast zwischen den beiden Bildern war ein so auffallender, daß Herr Birkholz damit auf's Höchste zufrieden war. Frl. Mamie jedoch war dies keineswegs, sondern sie erklärte, daß diese Bilder mit ihrem Namen darunter ein himmelschreiende Injurie seien, und daß sie dafür eklatante Genugthuung haben müsse. Als praktisches Mädchen taxirte sie die ihr widerfahreneSchmach nach landesüblicher Münze und brachte heute eine Schadenersatzklage in der Höhe von $75,000 gegen den Professor im Superiorgericht ein.

Durch Feuer zerstört.

Eine verheerende Feuersbrunst hat während der vergangenen Nacht das Schulhaus in Hinsdale mitsammt seinem Inhalte in Schutt und Asche verwandelt. Der Gesammtverlust wird auf $20,000 veranschlagt, dem eine Versicherung im Betrage von $10,000 gegenübersteht. Es war gegen 11 Uhr 30Minuten, als plötzlich aus demSouterrain des Gebäudes dichte Rauchwolken emporstiegen. Obwohl sofort ein Alarm eingesandt wurde, hatte bei Ankunft der Löschmannschaften der Brand bereits solche Fortschritte gemacht, daß es unmöglich war, dasInnere des Hauses zu betreten. An eine Rettung des brennenden Gebäudes war nicht zu denken. Nur die nackten Umfassungsmauern sind stehen geblieben. Ein werthvolles Piano, sowie 30 TonnenKohlen sind, außer der reichhaltigen Einrichtung, ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer war durch eine überheizte Ofenröhre zum Ausbruch gekommen. Herr J. H. Kelly, derVorsteher derSchule, und dieVerwaltungsbehörden treffen Vorkehrungen, um den Unterricht in einem provisorischenGebäude fortzusetzen.

Durch eine schadhafte Heizungsröhre wurde heute Morgen, kurz vor 7 Uhr, in einem Hause an der 41.Str. und St. Lawrence Ave. ein Brand verursacht, der einen Schaden von $1600 anrichtete. Das Gebäude wird von W. A. Howe und H. P. Grimm nebst Familien bewohnt. Den Hauptverlust hat Herr Howe zu tragen, dessen werthvolle Einrichtung fast vollständig zerstört wurde. Das Gebäude selbst hat nur geringfügigen Schaden erlitten.

Yerkes verliert.

In der bekannten Klage gegen die Nordseite-Straßenbahn-Gesellschaft — den Betrieb der Gasmotoren betreffend —hat heute Richter McConnell vorläufig zu Ungunsten des Straßenbahnmagnaten entschieden. Der Einhaltsbefehl, durch den bisher die Stadt verhindert wurde, die berüchtigten Gasmotoren von den Straßen fernzuhalten, ist durch den Richter aufgehoben worden. Die in Aussicht gestellte Appellation von Seiten der Straßenbahngesellschaft dürfte schwerlich Erfolg haben. Der Befehl des Richters wird jedoch vor dem morgigen Tag nicht in Kraft treten.

„Zehn Tausend Bewaffnete verlangt."

Die Polizei ist bemüht den Verbreitern einer Flugschrift auf die Spur zu kommen, welche die Aufforderung enthält, daß sich zehntausend Bewaffnete bei Tagesanbruch am 12. Dezember am Seeufer versammeln sollen!?

Die Zirkulare sollen auf einer Farm in Wheaton,Ill., hergestellt worden und von dem Farmer verbreitet worden sein. Ein Exemplar wurde heute Morgen dem Polizeichef übermittelt.

* Der neue County-Rath, mit seinem Präsidenten Struckmann an der Spitze, begab sich heute Morgen nach Dunning, um die dortigen County-Anstalten zu inspiziren. Es war dies der erste derartige Besuch der Behörde. Derselbe wurde nicht unternommen, um irgend welche Aenderungen anzuordnen oder auszuführen, sondern hatte nur den Zweck, den neuen Commissären einen Einblick in die dortigen Verhältnisse zu gestatten.

Der Verhandlung zweiter Tag.

Hilfs-Staatsanwalt Scanlan schließt sein Plaidoyer.

Der Vertheidiger Coughlins beginnt seine Ansprache an die Geschworenen.

Einzelheiten über die Ermordung Dr. Cronins.

Die Rede des Hilfs-Staatsanwalts macht einen tiefen Eindruck.

Der zweite Tag der Gerichtsverhandlung im Coughlin-Prozeß wurde heute Vormittag mit dem Plaidoyer des Hilfs-Staatsanwalts Kickham Scanlan eingeleitet, der seine gestern Nachmittag unterbrochene Rede an die Geschworenen fortsetzte. Eine erwartungsvolle Stille herrschte imGerichtssaal, die im scharfen Gegensatze stand zu dem gewaltigen Andrang der draußen Befindlichen, die Alle Einlaß in den Gerichtssaal begehrten. Bemerkenswerth war heute die große Anzahl Damen unter den Zuschauern, die mit gespanntester Aufmerksamkeit denVorgängen folgten. Die Gattin des Angeklagten, Frau Coughlin, hatte sich frühzeitig heute Vormittag eingefunden. Nichts in ihrem Aussehen und Gebahren deutete auf den schweren Druck hin, unter dem sie nun schon seit Jahren lebt. Als ihr Gatte, von zwei Bailiffs begleitet, in den Gerichtssaal trat, erhob sie sich von ihrem Sitze, begrüßte ihn im Vorübergehen mit einem freundlichen Lächeln und nahm für wenige Augenblicke an seinerSeite Platz, um mit ihm zu plaudern.

Nachdem die Geschworenen hereingeführt worden und ihre Sitze auf der Geschworenenbank eingenommen hatten, begann der Vertreter der Staatsanwaltschaft seineRede. Aber gleich die ersten Sätze, in denen Herr Scanlan auf das geheimnißvolle Verschwinden des Mannes Namens Simonds hinwies, wurden von Anwalt Wing unterbrochen. Eine scharfe Auseinandersetzung zwischen Wing und Hilfsstaatsanwalt Bottum folgte. Ersterer wollte verhindern, daß Hilfsanwalt Scanlan auf die Flucht Simonds' in seiner Rede Bezug nimmt, da des Letzteren Schuld in diesem Prozeß nicht in Frage stehe, während auf der anderen Seite Hilfsstaatsanwalt Bottum den Standpunkt vertrat, daß die Flucht des Genannten einen Beweis für dessen Theilnehmerschaft an der Mordverschwörung bilde. Richter Tuthill entschied zu Gunsten des Vertheidigers dahin, daß alle Bezugnahme auf die Flucht Simonds unterbleiben müsse. Hilfsstaatsanwalt Scanlan wandte sich dann zur Schilderung der Mordthat selbst. Der berühmte Schimmel wurde wieder „vorgeführt", Coughlins Erscheinen an der Ecke von Ashland und Lincoln Ave. um vier UhrNachmittags an jenem verhängnißvollen 4. Mai. Weiter ging der Redner auf alle Einzelheiten an jenem Nachmittag und Abend ein. Erwähnt wurde der junge Mann im Arbeitsanzuge, der um 7 Uhr Abends in Pat Dinans Leihstall an Nord Clark Str. erscheint, und dann wenige Minuten später mit Pferd und Buggy in nördlicher Richtung die Nord Clark Str. entlang fährt. Erwähnt wurde auch die Erklärung, welche Coughlin im ersten Prozeß gab, daß er Pferd und Buggy für einen Freund gemiethet habe, der seine Tante auf der Südseite besuchen wollte. Der Redner wies auf die Unwahrscheinlichkeit und Widersprüche in dieser Erklärung hin.

Der Mann fährt mit seinem Buggy vor das Windsor Theater-Gebäude, in welchem sich die Office Dr. Cronins befand: Ein Unfall hat sich in dem Eishaus O'Sullivans ereignet. Der Doktor soll schleunigst dem von dem Unfalle betroffenen Arbeiter zu Hilfe kommen. Auf die Frage Dr. Cronins, warum er nicht einen benachbartenArzt gerufen, präsentirt der Mann die Karte O'Sullivans. Gerade in dem Moment, als Dr. Cronin das Buggy seinen Freund Frank Scanlan, der ihn an die für denselben Abend angesetzte Versammlung erinnert und an den Doktor die Frage richtet, wann er zurückkehren würde. „Gott allein weiß es", war die Antwort Dr. Cronins.

Dann folgte die grausige Scene in der Carlson Cottage, bei der Hilfs-Staatsanwalt Scanlan des Längeren verweilte. Coughlin war gesehen worden wie er um 8 Uhr 30 Minuten, ein halbe Stunde, nachdem Dr. Cronin in die Falle gegangen, die Carlson Cottage betrat. Wardells Aussage, daß er Coughlin und O'Sullivan spät an demselben Abend in Niemanns Wirthschaft treten sah und daß er Licht in der Cottage bemerkte, wurde ebenfalls berührt. Des Längeren verbreitete sich der Redner über die Art undWeise, wie der Leichnam in dem Koffer aus dem Hause geschafft, wie die nackte Leiche Dr. Cronins dann in das Sammelbecken an der Evanston Ave. geworfen und der Koffer selbst im Gebüsch versteckt wurde.

„Sonntag Morgen, der 5.Mai, kam, Sonntag Abend kam, Montag Morgen kam — aber Dr. Cronin kam nicht", fuhr Herr Scanlan fort. „Seine Freunde wurden immer unruhiger, und die Gefahr, in welcher Dr. Cronin die ganzen letzten Jahre gelebt, drängte sich ihnen mit verstärkter Bedeutung auf."

Pat. Dinans Begegnung mit Dan. Coughlin in der OstChicago Ave.-Station wurde dann geschildert, wo Ersterer dem aufgeregten Angeklagten erzählte, daß Grund genug zur Aufregung sei, da Dr. Cronin in dem Buggy mit dem „bewußten" Schimmel in den Tod gefahren sei. — Mit eindrucksvollen Worten schloß Hilfs-Staatsanwalt Scanlan seine Ansprache an die Geschworenen, indem er sie ermahnte, unparteiisch und durch nichts beeinflußt zu entscheiden, ob Dan. Coughlin den Weg zum Galgen oder zur Freiheit gehen solle.

Nach der Rede des Hilfs-Staatsanwalts trat Vertagung bis 2 Uhr Nachmittags ein, um welche Zeit Anwalt Donahue sein Plaidoyer für die Vertheidigung begann.

Unsichere Gegend.

Ein Einbrecher stattete gesternAbend der Wohnung von Frau M. Hauck, Nr. 378 W. Randolph Str., einen Besuch ab. Frau Hauck befand sich allein in der Küche, als sie plötzlich hinter sich Fußtritte vernahm. Sich umdrehend bemerkte sie einen Mann, der sich eiligst durch eine Hinterthür aus demStaube machte. Die erschreckte Dame benachrichtigte sofort ihre beiden erwachsenen Söhne, George und Edwards, welche unverzüglich die Verfolgung desStrolches aufnahmen. Es folgte jetzt eine wilde Jagd, die durch mehrere Straßen undGäßchen ging. EinigeSchüsse, die dem Fliehenden nachgesandt wurden, verfehlten sämmtlich ihr Ziel. Schließlich sprang der Dieb in einen vorüberfahrenden Wagen, dessen beide Insassen ihn bereitwilligst aufnahmen und in voller Karriere von dannen jagten.

Die Bewohner der W. Randolph Str., zwischen Willard Place und Ann Str., haben übrigens während der letzten Tage zu wiederholten Malen unter Einbruchsdiebstählen und Raubanfällen zu leiden gehabt. Vorgestern Abend betrat ein Mann die Wohnung von Frau Bettie Philipps, No. 374 W. Randolph Str., — und stahl aus einem Arbeitskästchen eine Geldbörse, worauf er mit großer Geschwindigkeit verschwand. Frau Philipps, die gerade mit Lesen beschäftigt war, bemerkte den Fliehenden erst, als er im Begriffe war, das Zimmer zu verlassen.

Kaum eine Stunde später wurde in unmittelbarer Nachbarschaft des genannten Hauses Frau Minnie Deveaux von einem Wegelagerer überfallen und um ihreBörse, sowie einige kurz vorher eingekauften Waaren beraubt. Man vermuthet, daß die drei geschilderten Diebstähle sämmtlich von ein und derselben Person verübt wurden. Die Polizei fahndet eifrigst auf den Thäter.

Fortsetzung der Geschworenen-Auswahl.

Die Geschworenen-Auswahl im Mordprozeß Prendergast nahm heute Vormittag um 9 Uhr ihren Fortgang. Der an anderer Stelle bereits erwähnte C. R. Larsen wurde nochmals in's Verhör genommen, schließlich aber durch die Vertheidigung zurückgewiesen. Eine Anzahl Bürger war zur Stelle, und einer nach dem andern wurde examinirt, doch an jedem war irgend etwas auszusetzen. Entweder kam die Staatsanwaltschaft zu der Ueberzeugung, daß der Examinand sich ein Vorurtheil gebildet hatte, oder die Vertheidigung glaubte, von ihm keinen unparteiischen Wahrspruch erwarten zu können, und einer nach dem andern wurde entlassen. Ein gewisser Joseph R. Hubka, der Nr. 566 Morgan Ave. wohnt,wurde wegen mangelhafter Kenntniß der englischen Sprache entlassen. Bis Mittag war der gestern bereits angenommene Hamilton noch immer der einzige Geschworene.

Aus Noth.

Johann Schmidt, ein erst kürzlich nach Chicago gekommener Deutscher, wurde gestern in dem Momente ertappt, als er durch das Fenster eines Hauses in der Wells Str., welches er zu diesem Zwecke eingedrückt hatte, in ein leeres Zimmer einsteigen wollte. Er wurde sofort verhaftet und hatte sich heute vor Richter Kersten wegen versuchten Einbruches zu verantworten.

Der arme Teufel gibt alle Thatumstände zu und weiß nur zu seiner Entlastung anzuführen, daß er keinen Cent Geld besaß, zwei Tage keinen Bissen gegessen hatte und selbstverständlich auch kein Obdach finden konnte. Um sich vor der Kälte zu schützen, sei ihm der Gedanke gekommen, das leereZimmer zur Zufluchtsstätte zu wählen.

Richter Kersten nahm an, daß Schmidt nicht die Absicht hatte, einen Einbruch zu verüben, und fragte den Verklagten, ob er mit einem Urtheil wegen unordentlichen Betragens einverstanden sei. Schmidt sprach sich in bejahendem Sinne aus und nahm die ihm dann zuerkannte Strafe von $50 mit größter Gemüthsruhe entgegen.

Temperaturstand in Chicago.

Bericht von der Wetterwarte des Auditoriumthurmes: Gestern Abend um 6 Uhr 16 Grad, Miternacht 14 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 11 Grad, und heute Mittag 26 Grad über Null. Am höchsten, nämlich auf 27 Grad, stand das Thermometer um 11 Uhr heute Vormittag

Es geht los!

Die Verhandlung gegen Dan Coughlin im Gange.

Eindrucksvolle Eröffnungsansprache Kickham Scanlans an die Geschworenen.

Die Vorgeschichte und Einzelheiten der Ermordung Dr. Cronins.

Der Hilfs-Staatsanwalt setzt seine Rede heute fort.

Endlich also hat der Prozeß im Ernst begonnen, bei dem es sich für Dan Coughlin, den der Ermordung Dr. Cronins angeklagten Ex-Geheimpolizisten, um Leben und Tod handelt. „Die Verhandlung vor vier Jahren erscheint mir wie ein Traum," bemerkte Coughlin, bevor Hilfs-Staatsanwalt Scanlan seine Rede begann. „Sie erscheint mir fast wie ein unbeschriebenes Blatt. Vier Jahre in Joliet sind hinreichend, um nahezu jede Rückerinnerung aus dem Gedächtniß eines Menschen zu bannen." Als aber die Eröffnungsrede an die Geschworenen begann, als die Umstände, welche der Ermordung Dr. Cronins voraufgingen, mit allen Einzelheiten geschildert wurden, da schien dem Angeklagten zum ersten Male die Erkenntniß aufzudämmern, daß es doch kein Traum war, sondern greifbare Wirklichkeit, vor der er stand, und zum ersten Male schien ihm der Ernst der Situation in seiner ganzen Größe vor die Seele zu treten. Coughlin zeigte durch sein sein ganzes Wesen und Gebahren den tiefen Eindruck, den die Wiedererweckung der Vorgeschichte jenes Verbrechens auf ihn machte. Er war nervös, gedrückt und unruhig, während der Vertreter der Staatsanwaltschaft die Kette der Umstandsbeweise immer dichter zog, durch die er Coughlin zu umstricken hofft, hin und wieder einen kurzen verstohlenen Blick auf die Geschworenen werfend, um die Wirkung der von Herrn Scanlan vorgebrachten Argumente zu beobachten.

Die Rede des Hilfs-Staatsanwalts an die Geschworenen lautete in den Hauptpunkten wie folgt: „Es ist ein bedeutender Prozeß, vielleicht der Bedeutendste, der jemals in den Gerichten des Staates Illinois eine Rolle gespielt hat. Ich bezweifle, ob jemals zwölf Männer in einem Prozeß von größerer Wichtigkeit für das Gemeinwesen und den Angeklagten zu Gericht saßen. Ich sage Ihnen, ein Mann, der in diesem Augenblicke etwas Anderes im Herzen hat, als dem Angeklagten ein gerechtes Verhör zu geben, würde ebenso sehr ein Mörder sein, wie der, welcher Dr. Cronin ermordet hat; ein Mann, der auf die Geschworenenbank gehen würde, um aus irgendwelchen Gründen den Willen des Volkes von Illinois zu durchkreuzen, sollte das Beweismaterial die Verurtheilung des Angeklagten rechtfertigen, würde die Ehre seiner Frau oder seiner Kinder verkaufen. Gerechtigkeit dem Angeklagten, Gerechtigkeit dem Volke des Staates Illinois gegenüber walten zu lassen, das ist es, wozu Sie berufen sind.

Man muß weit zurückblicken in dem Buche der Geschichte, man muß zurückkehren in die dunkelsten Zeiten, um einen Fall zu finden, so schwarz in seinem teuflischen Verbrechen, wie die Ermordung Dr. Cronins. Doch die Scheußlichkeit des Verbrechens bedeutet nichts dem Angeklagten gegenüber, wenn Sie glauben, daß er nicht daran betheiligt war. Die Vertheidigung wird aber nicht einen Moment behaupten wollen, daß Daniel Coughlin ein anderes Verdikt, als den Tod verdient, sollten die Geschworenen ihn für schuldig erachten.

Der Redner ging dann auf die Vorgeschichte des Verbrechens, die vier Jahre vor der Ermordung Dr. Cronins beginnt, ein und setzte zunächst den Begriff der Verschwörung auseinander. Eine Verschwörung, erklärte Herr Scanlan, ist das Zusammenwirken zweier oder mehrerer Personen, zu dem Zwecke, durch gemeinsames Handeln eine verbrecherische oder ungesetzliche Handlung zu begehen. Bei der Erbringung des Schuldbeweises ist es nicht wesentlich, daß derjenige, welcher sich zusammen mit Anderen zur Begehung einer verbrecherischen Handlung verbunden hat, indem er das Werkzeug für die Ausführung der That wird, den Namen des besonderen Individuums, dessen Tod geplant war, wußte; der Angeklagte und seine Helfershelfer wußten, daß Jemand in der Carlson Cottage ermordet werden sollte, und selbst wenn O'Sullivan um das besondere Vorhaben nicht gewußt hätte, so würde er doch ebenso schuldig sein, als wenn es der Fall gewesen wäre. Sobald die Thatsache der Verschwörung einmal festgestellt ist, ist irgend eine Handlung eines der Verschwörer als die Handlung Aller anzusehen. Weiter erklärte der Redner den Begriff des möglichen Zweifels. Darunter ist im Sinne des Rechts ein solcher Zweifel zu verstehen, der auf Vernunftgründen basirt, und wenn er auftaucht, einen Mann veranlassen würde bei einer wichtigen Entscheidung zu zögern und innezuhalten.

Warum sollte Daniel Coughlin Dr. Cronin ermorden? Zunächst, nach dem eigenen Geständniß des Erstgenannten, waren Dr. Cronin und Coughlin jahrelange Feinde. Beide gehörten einer Organisation an, die jahrelang in diesem Lande existirt hat und vielleicht noch in Blüthe ist. Es ist bekannt, daß in den Jahren 1884 und 1885 Dr. Cronin und andere Mitglieder dieser irischen Organisation die Handlungsweise der Vollzugsbehörde kritisirten und als eine Schmach brandmarkten. Ob Cronin mit seinen Anklagen Recht oder Unrecht hatte, kommt für die Geschworenen nicht in Betracht. In dem Geheimbunde der Clan-na-Gaels wurde Dr. Cronin des Hochverraths angeklagt. Unter den Richtern befand sich Dan Coughlin, welcher Cronin für schuldig, für einen Spion im Dienste Englands erklärte. Aus den beschworenen Aussagen John L. Garritys, der vor anderthalb Jahren gestorben ist, werden wir beweisen, daß Dan Coughlin Garrity den Auftrag ertheilte, einem gewissen Mann Namens Sampson zu sagen, daß ein Mord auszuführen sei. Im Jahre 1888 kam die Entscheidung zwischen den sich feindlich gegenüberstehenden Gruppen innerhalb des Geheimbundes. Dr. Cronin und seine Anhänger zogen den Kürzeren. Es wurde die Ankündigung von Dr. Cronin laut, daß er die schmachvollen Handlungen der Executive öffentlich bekannt machen wolle. Inzwischen war das Frühjahr 1889 herangerückt. Auf Antrag Dan Coughlins wurde im Camp 20 ein Geheimkomite ernannt, welches die Herausgabe der Beweisdokumente von Dr. Cronin erwirken sollte. Außer Dan Coughlin waren in der Versammlung, wo dieser Beschluß gefaßt wurde, Martin Burke, Patrick Cooney und Andrew Foy anwesend. Coughlin erklärte Capt. O'Connor am 1. März 1889, er sei im Besitz positiver Beweise, daß Cronin ein englischer Spion sei. In diese Zeit fällt der Beschluß, Dr. Cronin durch Ermordung aus dem Wege zu räumen.

Im Möbelgeschäft von A. H. Revell & Co., welches sich damals an der N.-W.-Ecke von Randolph und 5. Ave. befand, wurden im Februar 1889 die Möbel für die Carlson Cottage von J. B. Simonds gekauft. Letzterer wünschte u. A. einen großen Koffer, den größten, der im Geschäft zu haben sei. Etwas später miethet Simonds ein Zimmer in dem Hause Nr. 117 S. Clark Str., dem Chicago Opera House gegenüber, wo sich die Office Dr. Cronins befindet. Doch dieser Platz war für die Ausführung des Verbrechens zu ungünstig.; es war Gefahr vorhanden, daß die Verschwörer bei ihrem Werke entdeckt werden konnten. Es wurde deshalb ein abseits gelegener ruhiger Platz gewählt; man miethete das Haus Nr 1872 N. Ashland Ave., wo der alte Carlson mit seiner Frau und seinem Sohne wohnte. Und seltsamer Weise befand sich im Hinterhause die Wohnung von Patrick O'Sullivan, Mitglied von Camp 20 und Freund Martin Burkes und der Anderen. Martin Burke miethete die Cottage vorne, indem er sich Carlson gegenüber als Frank Williams ausgab. Die Cottage blieb unbewohnt vom 20. März bis 4. Mai 1889."

Der Staatsanwalt legte nun im Einzelnen den Plan dar, Dr. Cronin nach dieser Cottage zu locken. O'Sullivan entwickelte plötzlich eine auffallende Freundschaft für Dr. Cronin. Eine Zusammenkunft, welche Daniel Coughlin mit dem Polizisten Michael Whalen und Patrick O'Sullivan in einer Wirthschaft an der Nord Clark Str. zuvor abgehalten hatte, steht in Verbindung mit dieser plötzlichen Freundschaft O'Sullivans, der Dr. Cronin als Arzt für seine im Eishaus angestellten Leute engagirte, für den Fall, daß dieselben verunglücken sollten.

In dem Kontrakt, den O'Sullivan mit Dr. Cronin abschloß, war vereinbart worden, daß, wenn ein Mann, der seine (O'Sullivans) Karte überbringt, die Hilfe des Doktors in Anspruch nehmen sollte, Letzterer die verlangte ärztliche Hilfe gewähren solle. O'Sullivan pflegte auch den Versammlungen des neuen Camp, welches von Dr. Cronin in Lake View gegründet war, eifrig beizuwohnen.

Hier trat eine Unterbrechung in der Rede des Hilfs-Staatsanwalts ein. Richter Tuthill vertagte die Verhandlung bis heute Vormittag um zehn Uhr.

Explosion und Feuer.

Kurz nach 10 Uhr gestern Abend kam ein Mann in Feinbergs Apotheke, N. O.-Ecke von Washington Boulevard und May Str., und verlangte für 15 Cents Benzin. Harry Hurlbert, der zur Zeit anwesende Gehilfe, fand, daß von dem gewünschten Stoff nur noch eine ganz geringe Quantität vorhanden war, weshalb er neuen Vorrath aus dem Keller holte. Während er nun das Benzin aus dem größeren Behälter in die kleine Flasche füllte, entzündete sich dasselbe plötzlich, und eine furchtbare Explosion fand statt. Hurlbert wurde im Gesicht und an den Händen schwer verbrannt und lief hilferufend auf die Straße. Ein Nachbar brachte den vor Schmerz und Angst halb wahnsinnigen Mann in seine Wohnung und rief einen Arzt, welcher die Brandwunden verband und den Verunglückten der No. 324 Washington Boulevard wohnt, nach Hause schaffen ließ.

Inzwischen war die Apotheke in Brand gerathen und die Feuerwehr herbeigerufen worden. Während die Löschmannschaften bemüht waren, den Brand zu unterdrücken, erfolgte eine zweite Explosion, durch welche das Haus fast gänzlich demolirt wurde. Kapitän James O'Neil fand es dabei für nöthig, aus einem Fenster des zweiten Stockes zu springen, wobei er sich die rechte Hand an zerbrochenem Glas bedeutend verletzte. Ueber der Apotheke befand sich die Wohnung der Familie von Walter Simpson. Hier richtete das Feuer einen Schaden von $800 an. Die Apotheke nebst Inhalt wurde vollständig ein Raub der Flammen, und der Verlust beträgt hier $6000, welchem eine Versicherung von $3,500 gegenüber steht. Das Gebäude wurde zum Betrage von $2500 beschädigt, und der im ersten Stock des Nebenhauses wohnende W. E. Dearboff erleidet einen Verlust von $500.

* Wer deutsche Arbeiter, deutsche Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

Emma Werners Mörder.

Beginn des Mordprozesses gegen George Craig vor Richter Chetlain.

Der Prozeß gegen George Craig, den Mörder der kleinen Emma Werner, hat endlich gestern vor Richter Chetlain seinen Anfang genommen. Die Verhandlungen dürften längere Zeit in Anspruch nehmen, da es bisher noch nicht gelungen ist, ein vollständiges Geschworenen-Kollegium zusammenzubringen. Der scheußliche Mord hat seiner Zeit, wie jedenfalls den meisten Lesern noch erinnerlich ist, ungeheure Sensation hervorgerufen.

Emma Werner war die junge 7jährige Tochter von August Werner, der an der Elk Grove und North Ave. eine Schankwirthschaft betreibt. Sie verschwand aus ihrer elterlichen Wohnung am 9. Mai d. J., und wurde am nächsten Tage in der Nähe von Feckers Brauerei, an der Bloomingdale Road, ermordet aufgefunden. An dem Kinde war ein unnennbares Verbrechen verübt worden. Der Mörder hatte, nachdem sein Zweck erreicht war, das Opfer seiner viehischen Lust in brutaler Weise erwürgt. Erst nach Wochen wurde Craig, der auf dem Weltausstellungsplatze als Anstreicher thätig war, bei dem Versuche, die kleine Tochter des Polizisten Gurney in eine Seitengasse zu locken, verhaftet und nach der Centralstation gebracht. Inspektor Kipley, der damalige Kapitän der West Chicago Ave.-Station, schöpfte sofort Verdacht und leitete persönlich die weiteren Untersuchungen. Seine Ansicht, daß man in Craig den Mörder der kleinen Emma Werner erwischt habe, sollte sich voll und ganz bestätigen. Der Gefangene wurde nach dem Schauplatze des Verbrechens gebracht und legte später ein offenes Geständniß ab. Verschiedene Zeitungs-Berichterstatter, die an der Aufklärung des Falles mitgearbeitet hatten, sind zu den gegenwärtigen Verhandlungen als Zeugen vorgeladen worden.

Unter der Anklage des Mordes.

Mack Roman, alias Ebbs, wurde gestern von Richter Foster unter der Anklage, den Stallknecht George Wallace ermordet zu haben, dem Kriminalgericht überwiesen. Wallace war vor mehreren Wochen in Walter Wainwrights Leihstall an der 22. Str. todt aufgefunden worden. Besondere Umstände ließen auf einen Mord schließen. Der Verdacht, die That verübt zu haben, lenkte sich auf Roman, der verhaftet und nach der Harrison Str.-Station gebracht wurde. Besonders belastend für den Angeklagten war die Aussage des Schankwirthes James Stephens, der aussagte, daß Wallace, Wainwright und Roman an jenem Abende, als Wallace getödtet wurde, zusammen in dem Stalle gewesen waren. Eine Stunde später sei Roman in sein — Stephens — Lokal gekommen, um $18 zu deponiren. Man wußte, daß der Ermordete vor seinem Tode eine Summe von $20 bei sich gehabt hatte. Romans Ausrede, daß er das Geld von seiner Mutter erhalten habe, fand beim Richter keinen Glauben. Die Bürgschaft wurde auf $5000 festgesetzt.

Ueberfallen.

Die Ecke von West Lake und Union Str. passirend, wurden Dienstag Nacht Andrew Lohmann, Nr. 40 W. Superior Str., und Martin Frederickson, Nr. 718 Tolman Ave. wohnhaft, durch drei Kerle angehalten, welche aus einem dunklen Thorweg sprangen und mit vorgehaltenem Revolver „Geld oder Leben" begehrten. Die beiden Angefallenen waren eben im Begriffe, ihre Baarschaft abzuliefern, als Polizist Dunne im Laufschritt herankam. Hierdurch änderte sich die Situation, und die Wegelagerer suchten ihr Heil in der Flucht. Zwei entkamen, der Dritte aber, ein gewisser Charles Halbertson, wurde eingefangen und auf die Desplaines Str.-Polizeistation gebracht. Hoffentlich wird dem Hallunken für einige Zeit das Handwerk gelegt werden.

Wegen Wahlschwindels.

Im Countygericht wurden am gestrigen Tag die Klagen gegen die Wahlrichter und Klerks vom 29. Precinct der 12. Ward wegen Wahlbetrugs formell eingereicht. Die Angeklagten sind die Wahlrichter John Leach und William Keys und die Klerks A. L. King und Harvey Goye. Die Anklagen basiren darauf, daß die Genannten am Nachmittag des Wahltages ihre Namen unter die Wählerlisten gesetzt haben, als die letzteren noch vollkommen leer waren. Als Klägerin fungirt die Wahl-Kommission. Richter Scales wird sich wahrscheinlich am Sonnabend mit der Angelegenheit beschäftigen. Der Fall geht besonders den County-Kommissär Edmanson an.

In trauriger Lage.

Eine arme Familie verliert ihre ganzen, sauer erworbenen Ersparnisse.

Die Familie von William Martin, die in dem Hause Nr. 365 Glenwood Ave. eine kleine Wohnung inne hat, ist während der letzten Zeit unaufhörlich vom Unglück verfolgt worden. Vor etwa drei Monaten erkrankte der Vater, welcher bis dahin als Schneider beschäftigt war, und verlor dadurch seine Anstellung. Das wenige baare Geld, das sich im Hause befand, war bald ausgegeben, zumal die Kinder neuer Winterkleider dringend bedürftig waren. — William und Fannie Martin hatten vor 15 Jahren geheirathet. Seit jener Zeit hatte das Ehepaar $415 erspart, die bei der „Phoenix Building & Loan Association" deponirt waren. Trotz der großen Noth, die durch die Krankheit und Beschäftigungslosigkeit des Vaters hervorgerufen wurde, wollte man dieses kleine Kapital nicht angreifen. Herr Martin, der in seinem Fache sehr tüchtig sein soll, hoffte bestimmt, in allernächster Zeit Arbeit zu erhalten. Alle seine Bemühungen sind jedoch bisher erfolglos geblieben. Man borgte zunächst von einem Freunde eine kleine Summe Geldes, die jedoch nicht weit reichte. Mit schwerem Herzen entschloß sich endlich gestern Frau Martin, den ersparten Schatz von der Bank zu holen. Sie erhielt vier Hundertdollar-Noten und außerdem $15 in kleinen Papiergeldscheinen. Die bekümmerte Frau zählte das Geld sorgfältig, steckte es in ihre Tasche und bestieg einen Wells Str.-Kabelbahnwagen, um nach Hause zu fahren. Der Zug war überfüllt mit heimkehrenden Arbeitern. Unterwegs griff die Frau wiederholt in die Tasche, um sich von dem Vorhandensein des Geldes zu überzeugen. Als sie den Wagen an der Chicago Ave. verließ, war der ganze ersparte Schatz trotz alledem verschwunden. Der Wagen wurde durchsucht, aber von dem Gelde fand sich keine Spur. Ob dasselbe gestohlen oder verloren wurde, konnte bisher nicht aufgeklärt werden. Frau Martin durchforschte ihre Kleider zu unzähligen Malen und kehrte endlich tiefbetrübt nach ihrer Wohnung zurück. An der Ecke von Chicago Ave. und Wells Str. sind während der letzten Zeit wierholt Taschendiebstähle verübt worden. Die Polizei glaubt darum, daß eine wohlorganisirte Bande von Dieben, die sich die überfüllten Straßenbahnwagen als Operationsfeld ausgesucht haben, dort ihr Unwesen treibt.

Zur letzten Ruhe.

Auf dem Friedhofe in Rosehill ist gestern der Bankier Charles Kozminski zur letzten Ruhe bestattet worden. Die Betheiligung an der Begräbnißfeier war eine äußerst zahlreiche und legte Zeugniß ab von der großen Achtung und Beliebtheit, deren sich der Verstorbene in allen Schichten der Bevölkerung zu erfreuen hatte. Die eigentliche Trauerfeier fand im Sinai-Tempel an der 21. Str. und Indiana Ave. statt, wo Rabbi Dr. Hirsch eine ergreifende Leichenrede hielt. Als Bartuchträger hatten die folgenden Herren fungirt: Adolph Moses, Martin Barbe, August Blum, Simon Strauß, J. L. Gatzert, George Abraham, Louis D. Heusner und Samuel Tausig.

Der Sarg war mit einem prächtigen Rosenkranze, einem Geschenke der Sinai-Gemeinde, geschmückt. Außerdem waren zahlreiche andere Blumenspenden im Trauerhause niedergelegt worden. Nach Beendigung der kirchlichen Feier bewegte sich der Leichenzug nach dem Northwestern Bahnhofe, wo ein Extrazug zur Fahrt nach dem Rosehill Friedhofe bereit stand. Der Sarg ist in einem Gewölbe beigesetzt worden.

Schwerer Unglücksfall.

Durch einen Wurf mit einem Schneeball verursachte Dienstag Nachmittag ein kleiner Knabe einen schweren Unglücksfall. Frl. Emilie Millan aus Eggleston lenkte selbst ihren mit einem muthigen Pferde bespannten Schlitten. An der Princeton Ave., in der Nähe der 61. Str., bewarfen die kleinen Buben der Nachbarschaft das Gespann mit Schneeballen. Einer derselben mußte das Pferd an einer empfindlichen Stelle getroffen haben, denn es scheute plötzlich und ging durch. Frl. Millan verlor vollständig die Herrschaft über das scheugewordene Thier, welches, den leichten Schlitten mit sich reißend, westwärts durch die 61. Straße davonstürmte; es nahm blindlings seinen Weg zwischen zwei Häusern in einem mit einer Mauer begrenzten Hof. Hier kam es zum Falle, und Schlitten, Pferd und Lenkerin bildeten einen Moment nur einen wirren Knäuel. Die Bewohner der umliegenden Häuser eilten herbei, und einigen beherzten Männern gelang es, das schnaubende Thier aufzurichten und zu beruhigen. Der Schlitten war total zertrümmert. Frl. Millan war besinnungslos, und ein herbeigerufener Arzt erklärte ihre Verletzungen als äußerst gefährlich. Die junge Dame wurde durch einen Ambulanzwagen nach ihrer Wohnung gebracht.

Das Feuerholz im Jackson Park.

Die Frage, auf welche Weise man am leichtesten und zweckmäßigsten das Abfallholz im Jackson Park loswerden kann, ist gestern endgiltig entschieden worden. Der General-Superintendent Graham und der Sekretär der „Chicago Relief and Aid Society" hatten eine Zusammenkunft und einigten sich dahin, daß der letztere in den nächsten Tagen an der Stoney Island Ave. ein Bureau eröffnet und dort die Erlaubnißscheine für das unentgeltliche Abholen des Holzes ausstellt. Wo dieses Bureau sein wird, ist noch nicht bekannt. Selbstverständlich werden beim Ertheilen der Erlaubnißscheine nur bedürftige Personen berücksichtigt.

Chicago Turngemeinde.

In der Nordseite-Turnhalle findet am nächsten Sonntage, den 10. Dezember, ein großes Schauturnen der Pioniere und Veteranen der deutschen Turnvereine in Chicago statt, mit dem eine musikalische Abendunterhaltung und ein gemüthliches Tanzkränzchen verbunden sein wird. Der Reinertrag wird zur Erleichterung des Defizit-Fonds, der durch das letzte Bundes-Turnfest in Milwaukee geschaffen wurde, verwendet werden. Das Programm ist ein außerordentlich reichhaltiges und dürfte nicht allein auf jeden Turner, sondern auf das ganze Deutschthum Chicagos eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausüben. Die „alten Herren" werden der Jugend zeigen, daß sie das Turnen noch nicht verlernt haben. Ihre Leistungen werden sich unzweifelhaft eines regen Beifalls zu erfreuen haben. Außer den Turnübungen kündigt das Programm einige treffliche Lieder der Gesangssektion an. Hervorzuheben sind besonders ein Solo des Bassisten E. Staub; ein Solo des Tenoristen Louis Guenzel; ferner das Debut eines vielversprechenden Chicagoer Kindes, des Fräulein Anna Bruns, der Tochter eines alten Musikers, die zwei Sopransolo-Nummern freundlichst zugesagt hat. Turner H. Meyer wird eine Reihe von turnerischen Charakterköpfen zum Besten geben. Es mangelt leider der Raum, auf alle Programmnummern näher einzugehen. Soviel aber ist gewiß, daß den Besuchern ein genußreicher Abend bevorsteht. Die vereinigten Ausschüsse sind schon seit langer Zeit an der Arbeit, um das Programm in glänzender Weise zur Durchführung zu bringen. Frohsinn und echte deutsche Gemüthlichkeit werden das Fest verschönern helfen.

Neue Plattdeutsche Gilde.

Die „Plattdütsche Grot Gilde" beabsichtigt in der Columbia-Halle, No. 5326 State Str., eine neue Gilde zu gründen, welche die Nummer 33 erhalten soll. Zu diesem Zwecke wird am nächsten Dienstag, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr, in der genannten Halle eine Versammlung stattfinden, wozu die sämmtlichen plattdeutschen Bewohner der Südseite eingeladen sind. Herr Fritz Folk vom Agitationskomite wird den Versammelten den Zweck, die Vortheile und Wohlthaten der Gilden auseinandersetzen. Außerdem gibt der Eigenthümer der Columbia-Halle, Herr Julius Valentin, jede gewünschte Auskunft.

Säuberung der Straßen.

Oberbaukommissär Jones hat gestern die Straßenbahngesellschaften aufgefordert, innerhalb eines Zeitraumes von 48 Stunden die zu beiden Seiten der Geleise aufgehäuften Schneemassen fortzuschaffen. Herr Jones beruft sich in seinem Befehl auf Sektion 2088 der städtischen Ordinanz, in der im Weigerungsfalle schwere Geldstrafen vorgesehen sind. Die Ablagerungsplätze für den fortzuschaffenden Schnee befinden sich für die Nordseite am Fuße von Chicago Ave., für die Westseite am Fuße von Harrison Str. und für die Südseite am Fuße der 27. Str. Folgende Straßen, die namentlich angeführt sind, sollen gereinigt werden: Wells Str., von Kinzie Str. bis Chicago Ave.; Clark und State Str., vom Flusse bis Division Str.; Dearborn Ave., von S. Water bis Kinzie Str.; Harrison, Van Buren, Adams, Madison, Randolph, Lake Str., von Michigan Ave. bis Halsted Str.; Milwaukee Ave., von Lake Str. bis Chicago Ave.; Wabash Ave., State und Clark Str., von Van Buren bis zur 22. Str.; Dearborn Str. vom Flusse bis zur Polk Str.

Noch nicht erledigt.

Die Sachlage in dem James H. Walker'schen Liquidationsverfahren hat sich im Laufe des gestrigen Nachmittags in sofern geändert, als kurz nach der Entgegennahme des Mason'schen Angebotes durch den Richter McConnell ein anderes, höheres Angebot gemacht wurde. Es geschah dies Seitens der Firma Carson, Pirie, Scott & Co., welche durch ihren Vertreter Aldrich ein Angebot von $900,000 einreichen ließ. Mason hatte, wie gestern berichtet wurde, $810,000 geboten. Durch dieses neue Angebot wird der Abschluß des Verkaufs auf weitere 24 Stunden verschoben. Ist bis dahin ein größeres Angebot nicht eingereicht worden, so wird der Zuschlag erfolgen. Inzwischen ist heute Morgen das Detail-Geschäft, das für eine Woche geschlossen war, wieder eröffnet worden.

Schiller-Theater.

Am nächsten Sonntage wird im Schiller-Theater „Wohlthätige Frauen", Lustspiel in vier Akten von A. L'Arronge, über die Bretter gehen. Das Stück ist eines der besten Werke des so überaus fruchtbaren Bühnenschriftstellers und dürfte dem größten Theile des hiesigen Theaterpublikums nicht unbekannt sein, da es bereits in der Saison von 1889—1890 hier zur Aufführung gelangt ist. Der Erfolg war damals ein glänzender, und so steht auch diesmal den Besuchern unzweifelhaft ein genußreicher Abend bevor. Die Regie liegt in den Händen des Herrn Werbke, der den Major Rudolph von Rodeck zur Darstellung bringen wird. Die Rollenbesetzung ist eine recht gute und stellt sich wie folgt:

Rolle	Darsteller
Major Rudolf von Rodeck	Hermann Werbke
Clementine, verwittwete Geheimräthin von Praß, seine Schwester	Hedwig Beringer
Emil von Praß, deren Sohn	Franz Kauer
Generalin von Weißling	Anna Richard
Frau von Sänger	Anna Hofmeister
Frau Bankier Friedheim	Hertha Brinzhorn
Stadtrath Kiesel	Georg LeBret
Rentier Süßholz	Karl Koenig
Kirchenvorsteher Wurm	Max Fischer
Friedrich Möpsel, Lederhändler	Max Bira
Ottilie, seine Frau	Luise von Posgay
Julius, deren Sohn	Hans Gehring
Martha Stein, Erzieherin der Adoptiv-Tochter des Majors	Margarethe Neumann
Hans Werner, Diener des Majors	Ludwig Kreiß
Anna, seine Frau	Bertha Hagemann
Hubert	Ernst Gschmeidler
Marie, Dienstmädchen bei Möpsel	Martha Lapping
Paula, Kammerjungfer der Geheimräthin	Ida Albat
Frau Seibold	Ottilie Gschmeidler
Ein Fleischer	Hilmar Lerski

Wichtiger Fang.

Einen außerordentlich wichtigen Fang hat die hiesige Polizei gemacht. In der Schankwirthschaft No. 450 State Str. wurde ein farbiger Kerl, Namens Frank Tansy, verhaftet, der in Dayton, Ohio, einen scheußlichen Mord verübt haben soll. Vor längerer Zeit waren in der genannten Stadt Jakob Shea und Martin Wilson, zwei Insassen des dortigen Soldatenheims, in brutaler Weise beraubt und ermordet worden. Die That hatte im ganzen Staate Ohio eine ungeheure Entrüstung hervorgerufen. An der Ermordung waren drei farbige Strolche betheiligt gewesen. Zwei derselben, Namens Ray und Woodson, sind bereits am letzten Samstag in Cincinnati verhaftet worden. Frank Tansy soll in den nächsten Tagen nach Dayton zurückgebracht werden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet Herr Jens L. Christensen, Zimmer 12—14, 95 5. Ave.

R. A. — Sie können nicht die Stadt verklagen, um den Lohn eines städtischen Angestellten mit Beschlag zu belegen. Auch wird sich der Vorgesetzte des betreffenden Herrn Ihrer schwerlich annehmen.

D. F. — Wenden Sie sich wegen eines Passes an Herrn Philip Hoyne, United States Commissioner, im Bundesgebäude, Eingang Adams Str., zwischen Clark und Dearborn Str.

O. W. — Wenn Sie ein Boardinghaus haben, brauchen Sie dem Boarder, welcher beim Ausziehen seine Schulden nicht bezahlt, seine Sachen nicht zu verabfolgen.

E. C. H. — Wenn Sie Aktieninhaber sind, muß Ihnen das Direktorium die Durchsicht der Bücher gestatten.

H. S. — Die Eltern können nichts zurückverlangen. Das ganze bewegliche Eigenthum fällt an den Wittwer.

Frau W. — Der Mann kann seine Sachen verkaufen, aber nicht die der Frau.

J. B. — Wir wissen keine Methode, um Sie unentgeltlich zu Ihrer Familie in Deutschland zurückbefördern zu lassen.

Frick. — Wenn der Mann außerhalb des Staates Illinois ist, können Sie ihn für dieses Vergehen überhaupt nicht zurückbringen lassen.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Licensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Fred. Dewis, Katie Meinzen, 22, 18.
Dave Levy, Bessie Barnett, 25, 21.
William Griesmer, Minnie Basler, 27, 23.
Benjamin Epstine, Belle Adolph, 30, 28.
William McCleary, Mamie Dyrne, 25, 21.
Warren E. Durkes, Lucy Canterbury, 25, 24.
Mat Babcock, Gussie Westburg, 24, 24.
Charles Dorman, Lizzie Ramm, 31, 19.
Paul Neuhoff, Agnes Pagenkopf, 30, 30.
Erik Erikson, Annie Johnson, 58, 32.
Oscar Kohl, Mabel Glaßner, 23, 21.
John Seberg, Hilda Anderson, 37, 33.
Peter O'Day, Jane Carroll, 32, 26.
Frank Baranonski, Margaret Helms, 30, 30.
William Morris, Mary Fucels, 29, 20.
George Boose, Julia Huckenbuch, 22, 19.
William Capbell, Hermine Hirzfeld, 24, 23.
Louis Burbridge, Nellie Jackson, 37, 22.
Samuel Rounds, Effie Clow, 41, 24.
Edward Hanson, Agnes Barrett, 23, 22.
William Rieckenberg, Mathilda Stromberg, 28, 21.
Joseph Dopp, Wilhelmine Lescle, 34, 24.
Stanley Forrest, Annie Heim, 36, 31.
Ole Olsson, Hulda Elg, 28, 23.
Robert Waring, Georgie Miller, 32, 23.
Gustave Herrmann, Mathilda Mitchell, 23, 23.
Joseph Hallett, Jennie Hennessey, 24, 21.
Olaf Peterson, Johanna Larson, 24, 24.
James Ryan, Mary Butler, 23, 22.
Peter Slais jr., Annie Drucker, 23, 19.
Lynn Mills, Maggie Kerins, 23, 20.
William Jayne, Katie Slade, 21, 20.
Wm. Weidlman, Margarethe Schamachs, 24, 25.
Frank Beran, Mary Hoge, 29, 21.
Lau Hanger, Jacobine Nilsen, 24, 26.
Peter Nolan, Mary Deam, 20, 18.
John Benn, Tillie Schimell, 27, 22.
Henry Jones, Ellen Anderson, 28, 25.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

August Schach, 431 W. Chicago Ave., 88 J.
Eduard Stüdli, 249 26. Str., 60 J.
Johanna Zindler, 611 Racine Ave.
Magdalena Atzel, Downers Grove, 80 J.
Carolina Schultz, Washington Heights, 73 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern folgende ausgestellt: Paul Jaeschke, 4stöck. und Basement Brick Store und Flats, 72 Center Str., $10,000; J. Krabobec, 2stöck. und Basement Wohnhaus, 949 Avers Ave., $4500; B. F. Terhune, 3stöck. und Basement Flats, 5142 Wabash Ave., $8000; John Youngbig, 3stöck. und Basement Flats, 1049 Seminary Ave., $6000; J. Karl, 3stöck. und Basement Store und Flats, 1142 N. Halsted Str., $3000; Benson & Carlson, 2stöck. und Basement Frame Wohnhaus, Lincoln Ave., nahe Pratt Str., $3500.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,000.

Marktbericht.

Chicago, den 6. Dezember 1893.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Rothe Beeten, $1.00—$1.10 per Barrel.
Sellerie, 10—15c per Dutzend.
Neue Kartoffeln, 50—60c per Bushel.
Zwiebeln, $1.00—$1.50 per Barrel.
Kohl, $4.00—$5.00 per 100 Stück.

Geflügel.
Hühner, 5—6c per Pfund.
Truthühner, 7—8c per Pfund.
Enten, 7—8c per Pfund.
Gänse, $6.00—$7.00 per Dutzend.

Wild.
Mallard-Enten, $2.50—$2.75 per Dutzend.
Kleine Enten, 75c—$1.00 per Dutzend.
Schnepfen, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Prairie-Chicken, $3.50—$4.00 per Dutzend.
Rebhühner, $3.50—$4.00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 27—28c per Pfund.

Käse.
Cheddar, 10—11c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 23—24c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $2.00—$3.50 per Barrel.
Messina-Citronen, $4.00—$4.50 per Barrel.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $10.50—$11.00.
Nr. 2, $9.50—$10.00.

Neuer Hafer.
Nr. 2, 30—31c. Nr. 3, 29—30c.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und World's Fair- (60. Str.) Station bestiegen werden. Stadt-Ticket Office: 194 Clark Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Chicago, Waco & Texas	3.00 V	7.20 V
Chicago & New Orleans Limited	2.00 N	4.35 N
Chicago & Memphis	2.00 N	4.2[illegible] N
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	8.10 V
Springfield & Decatur	9.00 N	8.10 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12.20 V
Cairo & St. Louis	* 8.40 V	* 4.35 N
Chicago & New Orleans Expreß	7.45 N	7.20 V
Kankakee & Local Points	4.10 N	10.25 V
Kankakee, Champaign, & Bloomington Passagierzug	5.00 N	9.50 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	5.00 N	10.00 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	7.00 V
Rockford Passagierzug	3.30 N	10.30 V
Rockford, Freeport & Dubuque	* 1.55 N	* 1.15 N
Rockford & Freeport Expreß	* 8.30 V	....
Dubuque & Rockford Expreß	....	* 7.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. ǀTäglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal und Adams Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.30 V	† 6.25 N
Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 7.35 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.20 V	* 2.40 N
Denver und San Francisco	*12.45 N	* 8.20 V
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Rock Falls und Sterling	† 4.30 N	†10.35 V
Omaha, Council Bluffs, Denver	* 5.50 N	* 8.20 V
Deadwood und die Black Hills	* 5.50 N	* 8.20 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	* 6.10 N	*10.15 V
Hannibal, Galveston & Texas	* 6.10 N	*10.15 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.15 N	* 9.00 V
Streator und Mendota	* 6.15 N	* 9.00 V
St. Paul und Minneapolis	* 9.30 N	* 7.10 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	*10.30 N	* 6.25 V
Omaha, Lincoln und Denver	*11.00 N	* 6.45 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	*10.00 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 7.30 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

Züge	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†7: 0 V	†6:55 N
New York & Boston	*2:00 N	*7:55 N
Jamestown & Buffalo	*2:00 N	*7:55 N
North Judson Accommodation	*5: 5 N	*9:40 V
New York & Boston	*7:45 N	*7:25 V
Columbus & Norfolk, Va	*7:45 N	*7:25 V

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.23 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 3.23 N	*10.45 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express†	2.00 PM	1.15 PM
Kansas City & Denver Vestibuled Limited*	6.00 PM	9.45 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express*	11.30 PM	8.00 AM
St. Louis Limited*	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"*	8.45 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express*	9.00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation*	5.00 PM	† 8.45 AM

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Hotel und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.

*Täglich. † Ausgen. Sonntag.	Abfahrt	Ankunft.
Terre Haute und Evansville	† 7.02 V	† 6.50 N
Danville und Terre Haute Pass.	†12:55 N	† 9.40 N
Chicago & Nashville Limited	* 4.30 N	*10.15 V
Terre Haute & Evansville	*11.27 N	* 6.55 V
Paris, Marshall und Cairo	† 7.02 V	9.40 N

Wisconsin Central-Linien.

Züge	Abfahrt	Ankunft
St. Paul, Minneapolis & Pacific Expreß	* 5.00 N *10.45 N	* 7.15 V *10.05 V
Ashland, Iron Towns und Duluth	* 5.00 N §10.45 N	‡ 7.15 V *10.05 V
Chip. Falls und Eau Claire Ex.	† 8.00 V	† 7.45 N
Waukesha Expreß	† 2.30 N	ǀ12.30 N

*Täglich. †Sonnt. ausg. §Samst. ausg. ‡Mont. ausg. ǀAusg. Sonnt. u. Mont.

Abendpost.

[Er]scheint täglich, ausgenommen Sonntags.

[He]rausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

[A]bendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.

Zwischen Monroe und Adams Str.

CHICAGO.

Telephon No. 1498 und 4046.

[Pre]is jede Nummer..........1 Cent
[Pre]is der Sonntagsbeilage..........2 Cents
[Du]rch unsere Träger frei in's Haus geliefert [w]öchentlich..........6 Cents
[Jä]hrlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
[Jä]hrlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Redacteur: Fritz Glogauer.

Wie „wir" lügen.

Da die republikanischen Politiker in [W]ahlzeiten immer große Arbeiter[fr]eunde sind, so fühlt sich auch der [M]ayorskandidat Swift veranlaßt, je[de]n Abend drei- bis viermal zum Volke [he]rabzusteigen. Nach den Begriffen [ei]nes amerikanischen Deacons steigt er [so]gar in die tiefsten Tiefen, nämlich [bi]s zu den Italienern. Und da er von [de]m politischen Fassungsvermögen der [I]taliens vermuthlich keine sehr hohe [M]einung hat, so redet er sie folgender[m]aßen an:

„Was ihr Alle wollt, ist Arbeit. Je[de]r gute Bürger sehnt sich nach einer [Gel]egenheit, seinen Unterhalt zu ver[di]enen. Die Zeiten sind schlecht, ja so[ga]r sehr schlecht, wenn nicht jeder gute [B]ürger, der willig ist, Beschäftigung [fi]nden kann. Falls ich gewählt wer[de]n sollte, so werden wir uns bemü[he]n, jedem ehrlichen Manne, der sie [w]ünscht, Arbeit zu geben."

Wer ist wir? — Kann der fromme [D]eacon als Mayor von Chicago auch [nu]r ein einziges Haus bauen lassen, [u]m den Maurern, Zimmerleuten, Gla[se]rn, Schreinern, Röhrenlegern oder [D]achdeckern Arbeit zu verschaffen? [K]ann er die Eisenwerke, Fabriken und [W]erkstätten wieder in Gang bringen, [od]er den Geschäftshäusern Kunden [be]sorgen? Nichts von alledem. Höch[ste]ns kann er darauf sehen, daß im [st]ädtischen Dienste noch einige hundert Straßenfeger verwendet werden. Er [ka]nn einen Tropfen auf den heißen [S]tein gießen.

Als im Jahre 1873 der Weltkrach [m]itten in die Wiener Weltausstellung [he]reinbrach, gerade wie er zwanzig [J]ahre später die Columbische Ausstel[lu]ng störte, da waren in den Ver. [S]taaten von Amerika die Parteigenos[se]n des Herrn Swift am Ruder. In [de]r unmittelbar vor[hergehen]den Prä[si]dentenwahl hatte sogar der republika[ni]sche Kandidat den größten Sieg er[ru]ngen, der jemals zu verzeichnen war. [F]ast alle nördlichen Staaten hatten re[pu]blikanische Gouverneure und repu[bl]ikanische Legislaturen. Die Kriegs[zö]lle bestanden noch in vollem Umfange [u]nd waren nicht im Geringsten be[dr]oht. Dennoch war im Verhältniß [zu]r damaligen Bevölkerung der Noth[st]and noch viel größer, als jetzt. Er [hi]elt volle sechs Jahre an, obgleich sich [di]e Republikaner mittels Wahlbetruges [fo]rtgesetzt in der Herrschaft behaupte[te]n. Und dennoch haben jetzt die re[pu]blikanischen „Staatsmänner" die [ri]esenhafte Dreistigkeit, dem Volke ein[re]den zu wollen, daß sie im Stande [w]ären, bessere Zeiten herbeizuführen. [D]as würden sie nicht wagen, wenn sie [di]e Wähler nicht für furchtbar dumm [h]ielten.

Gleich nach dem Mordattentate auf [P]räsident Garfield, — also ebenfalls [u]nter republikanischer Herrschaft — [ka]m wieder eine Panik. Zu jener Zeit [v]ersprachen die Republikaner [ei]ne Ermäßigung der Zölle. Eine [K]ommission, die aus elf Republikanern [u]nd einem Demokraten bestand, reiste [i]m ganzen Lande umher, vernahm [ü]berall Zeugen und berichtete endlich [de]m Kongresse, daß die Zölle um nicht [w]eniger, als 20 bis 25 Prozent herun[te]rgesetzt werden müßten. Die Repu[b]likaner im Kongresse thaten auch so, [a]ls ob sie sich nach dieser Empfehlung [ri]chten wollten. Trotz ihrer „Dro[h]ung" aber fingen die Geschäfte sich [w]ieder zu heben an, und zwar aus [de]m einfachen Grunde, weil sich wie[de]r eine Nachfrage nach Waaren aller [A]rt geltend machte. Angesichts dieser [E]rfahrung lügen die Republikaner [h]eute den Wählern vor, daß die jüngste [G]eschäftsstockung lediglich auf die [F]urcht vor der angekündigten demo[kr]atischen Zollreform zurückzuführen [se]i.

Die Zeiten sind in der That sehr [sc]hlecht, aber so schlecht sind sie doch [no]ch nicht, daß den Wählern ihr Ver[st]and gänzlich abhanden gekommen [w]äre.

Das nennt sich Republikaner.

Der Senat hat den Präsidenten um [di]e Zustellung aller Papiere ersucht, [di]e sich auf die Hawaii-Angelegenheit [b]eziehen. Ein solcher Beschluß war [g]anz unnöthig, weil Cleveland in sei[ne]r Botschaft ohnehin schon angekün[di]gt hat, daß er über alle Schritte, die [er] gegen die sogenannte provisorische [R]egierung unternommen hat, dem[n]ächst vollständige Auskunft geben [w]erde. Auch könnte der Präsident un[te]r Berufung auf das öffentliche In[te]resse die sofortige Uebersendung der [A]kten verweigern, wenn ihm daran [et]was gelegen wäre. Die Republikaner [w]ollen aber die demokratische Admini[st]ration als „unpatriotisch" verdächti[ge]n, und leider gibt es im Senate ei[ni]ge Demokraten, die ihnen aus rein [p]ersönlicher Feindschaft gegen Cleve[la]nd hierin beistehen.

Es ist indessen fraglich, ob diese edle [G]esellschaft ihren Zweck erreichen wird. [D]enn die Aeußerungen, welche mehrere [R]epublikanische Senatoren während [de]r Debatte über den Hoar'schen An[tr]ag gethan haben, sind schwerlich da[zu] geeignet, die Bewunderung des [am]erikanischen Volkes zu erregen. [Do]lph von Oregon war am aufrichtig[st]en. Er erklärte geradezu, die Ver. Staaten müßten Eroberungs-politik treiben, um ihren Handel zu stärken und mit den südamerikanischen Republiken in engere Beziehungen zu treten. „Das Land," sagte er wörtlich, „braucht eine Politik, die sich über seine eigenen Grenzen hinaus erstreckt. Es braucht thatsächlich eine Politk, die mit seinen Bürgern und seiner Flagge geht, wohin dieselben auch gehen mögen. Es braucht eine Politik, die ihm eine hervorragende Stellung unter den Großmächten der Welt verschafft." — Mit anderen Worten heißt das, daß sich die demokratische Republik auf das Flaggenhissen verlegen und alle Länder stehlen soll, deren sie habhaft werden kann. Diese Art von „Patriotismus" ist aber hierzulande noch nicht allzu weit verbreitet.

Hoar und Sherman waren etwas vorsichtiger, als Dolph. Doch stellten auch sie den Grundsatz auf, daß die Ver. Staaten keineswegs Gerechtigkeit gegen andere Völker zu üben brauchen. Es macht gar nichts aus, sagte Hoar, ob die Regierung in Hawaii durch die ungesetzliche Mitwirkung des amerikanischen Vertreters eingesetzt worden ist, oder nicht. Da sie einmal besteht, so besteht sie für uns zu Rechte! Nach dieser Lehre könnte keinem Diebe sein Raub wieder abgejagt werden, denn der thatsächliche Besitz allein würde das Eigenthumsrecht entscheiden.

Es ist im Grunde genommen für die Ver. Staaten sehr gleichgiltig, wer in Hawaii regiert. Aber es ist beschämend, daß bei der Erörterung dieser „Frage" Gesinnungen zu Tage getreten sind, welche den Niedergang des republikanischen Gedankens deutlich anzeigen. Die Jingos im britischen oder die Chauvinisten im französischen Parlamente könnten nicht anders reden, als die Republikaner im amerikanischen Senate gesprochen haben.

Lesen ist noch nicht Lernen.

Mit großer Genugthuung wird ein Bericht des Bundes-Erziehungsbureaus besprochen, aus welchem hervorgeht, daß es in den Ver. Staaten mehr öffentliche Büchereien gibt, als in jedem anderen Lande. Jede Stadt, die mehr als 8000 Einwohner hat, besitzt auch ihre Bibliothek. Und die Bücher sind nicht blos den Gelehrten oder Zahlungsfähigen zugänglich, sondern sie sind frei, wie Luft und Wasser. Daß dadurch die Volksbildung bedeutend gehoben werden muß, wird als selbstverständlich bezeichnet.

Nun läßt sich freilich nicht bestreiten, daß ein gewisses Maß von Bildung in den Ver. Staaten allgemeiner ist, als sonstwo. Die sogenannten unteren Schichten sind von den oberen nicht durch eine so breite Kluft geschieden, wie in Europa. Doch die öffentlichen Bibliotheken tragen verhältnißmäßig sehr wenig zur geistigen Hebung der Massen bei. Wohl stehen ihnen hier und da Männer vor, die sich durch gründliches Wissen und ernstes Streben auszeichnen, aber die überwiegende Mehrzahl der Bibliothekvorstände hat für den Zweck einer öffentlichen Bücherei gar kein Verständniß. Daher schaffen sie meistens Schundromane an und machen nur den Leihbibliotheken Mitbewerb. Daß auf diese Art die Volksbildung wirklich gefördert wird, vermögen höchstens Amerikaner zu glauben.

Es wäre besser, wenn nicht so viele Bücher in den öffentlichen Bibliotheken vorhanden wären. Die Mittel, die letzteren zu Gebote stehen, sollten zur Anschaffung gediegener Werke verwendet werden.

Die Politik und die Schulen.

Im Dezember-Heft des „Forum" beschäftigt sich Dr. J. M. Rice mit der Frage, wie wir die Politik aus den öffentlichen Schulen entfernen können. Gegenwärtig spielen politische Rücksichten bei der Auswahl der Lehrkräfte eine ganz bedeutende Rolle, und es ist kaum nöthig hervorzuheben, daß dieser Einfluß kein heilbringender sein kann. Mit der Frage, auf welche Weise eine dauernde Besserung herbeigeführt werden kann, haben wir uns schon oft beschäftigt, aber noch ist eine zufriedenstellende Lösung nicht gefunden worden. Der Grund dafür liegt wohl nicht in dem System selbst, sondern darin, daß die mit der Ernennungsgewalt betrauten Leute dieselbe mißbrauchen. Man hat in New York seit Kurzem dem Schulsuperintendenten die Auswahl der Lehrer übertragen, es wird aber wohl Niemand bestreiten, daß damit ein sicherer Schutz gegen Ernennungen aus politischen Gründen nicht gewonnen ist. Der Superintendent wird vom Schulrath gewählt und die Schulkommissäre vom Mayor ernannt, letzterer hat es dadurch also in der Hand, die Wahl des Superintendenten in ganz bedeutender Weise zu beeinflussen und dadurch eine gewisse Kontrolle über denselben und seine Handlungen zu gewinnen. Es dürfte in unserer Stadt nur wenige unschuldige Gemüther geben, welche auch nur einen Augenblick daran zweifeln, daß ein Tammany-Mayor jedes Mittel anwenden würde, wenn sich Gelegenheit zur Konzentrirung einer so bedeutenden Patronage in seiner Hand bieten sollte.

Dr. Rice verspricht sich sehr viel von einer Ausdehnung der Befugnisse des Staates und ist der Ansicht, derselbe solle den Lehrplan und die Lehrmethode vorschreiben und die Verwaltung durch geeignete Gesetze reguliren und einheitlich machen. Ohne uns weiter darauf einzulassen, ob dieses Eingreifen des Staates für die Arbeit der Schulen fördernd wirken würde, ist uns nicht recht verständlich, wie dadurch die Politik aus den Schulen verbannt werden soll. Der staatliche Superintendent des Erziehungswesen ist fast stets ein Politiker, in New York speziell ist es der jetzige und war es sein Vorgänger, der als tüchtiger Schulmann bekannt war und doch niemals vergaß, daß er Verpflichtungen gegen die Partei hatte, der er sein Amt verdankte. Es ist deshalb nicht ersichtlich, weshalb eine Ausdehnung der Machtbefugnisse der Staatsbehörden den politischen Einfluß bei der Auswahl der Lehrkräfte unterdrücken oder auch nur verringern könnte.

Dr. Rice macht denselben Fehler, dem wir so oft bei Amerikanern begegnen. nämlich ein System zu verurtheilen, weil die mit der Ausführung beauftragten Persönlichkeiten ihre Pflicht falsch auffassen. Wir wollen damit durchaus nicht sagen, daß unser Volksschulsystem mustergiltig sei und keiner Verbesserung bedürfe, wir wollen nur darauf hindeuten, daß auch unter jetzigen Verhältnissen keine Lehrer aus politischen Rücksichten angestellt werden würden, wenn die ernennenden Beamten das hohe Pflichtgefühl besäßen, welches man von ihnen zu erwarten das Recht hat. Wenn wir das System ändern, so wird es sich auch lediglich darum handeln, ob wir die geeigneten Persönlichkeiten für Uebernahme der Verantwortlichkeit finden. Gelingt uns dies nicht, so wird kein System eine Besserung herbeiführen, sei es auch noch so schön und kunstvoll konstruirt. Gelingt es uns aber einmal, an die Spitze der Schulverwaltung Männer zu stellen, welche einzig und allein das Wohl der ihnen unterstellten Anstalten im Auge haben, die keine Rücksicht auf ihre eigenen Interessen oder die einer Partei oder Organisation zu nehmen brauchen, dann wird auch unter dem jetzigen System jeder politische Einfluß aus den Schulen fern zu halten sein. Ohne Weiteres wird sich das nicht erreichen lassen, aber einen wohlthätigen Einfluß würde schon eine Aenderung der Lehrmethoden ausüben. Wenn einmal nicht mehr abgerichtet wird, so wird man gezwungen sein, höhere Anforderungen an die Lehrkräfte zu stellen, unfähige Günstlinge von Politikern werden sich nicht mehr durchschleppen lassen und Befähigung wird naturgemäß eine größere Rolle spielen müssen, als politischer Einfluß. („N. Y. Staatsztg.")

Freigesprochen.

Der Koroner hielt gestern den Inquest an der Leiche von Charles Blunk ab, der am Samstag Abend von einem gewissen Frank Masel in der Wohnung des letzteren, No. 807 Allport Ave., durch einen Schuß schwer verwundet wurde und gestern Morgen seinen Verletzungen erlegen ist. Ueber die blutige That ist in der „Abendpost" ausführlich berichtet worden. Durch die gestrigen Verhandlungen wurde festgestellt, daß Masel in Selbstvertheidigung gehandelt hatte. Es erfolgte deshalb ein freisprechendes Urtheil.

Kurz und Neu.

* Sämmtliche Departements-Angestellte im Jackson Park werden am ersten Januar entlassen werden, da man bis dahin mit den noch nöthigen Arbeiten fertig zu sein hofft. Die Chefs der Departements werden ihr Salair bis zum ersten April fortbeziehen, da jeder von ihnen einen Schlußbericht auszuarbeiten hat.

*Ein junger Mann Namens W. Froggett, der Dienstag Abend in der Michigan und Illinois Str. die Passanten durch das mehrmalige Abfeuern seines Revolvers in Angst und Schrecken versetzt hatte, wurde gestern von Richter Kersten zu einer Strafe von $15 und den Kosten verurtheilt. Der Bursche hatte sich wahrscheinlich nur einen thörichten Scherz erlauben wollen.

* Bei einem Bankett, welches Hip Lung, der prominenteste unter den hiesigen Chinesen, gestern einer Anzahl von Bundesbeamten in seiner Wohnung, No. 323 Clark Str. gab, erklärte er, daß es stets sein Bestreben gewesen sei, seine Landsleute zu veranlassen, sich den neuen Gesetzen bezüglich der Chinesen-Einwanderung zu fügen.

— Herr Ohlinger: Die Zeitung schreibt, daß die Operntruppe von Kittels in Pittsburg sehr starkes Frostwetter aushalten mußte. — Frau Ohlinger: Schrecklich! Wie müssen da die armen Choristinnen und Tänzerinnen gefroren haben, die so wenig Kleidung tragen!

— Erster Tramp: Ich wünschte, ich wäre in Louisiana. Da ist in letzter Woche, wie die Zeitung schreibt, ein Weißer gelyncht worden. — Zweiter Tramp: Ein Weißer gelyncht? Weßhalb? — Erster Tramp: Weil er Arbeit gesucht hat, während die Andern mit dem Lynchen von Negern beschäftigt waren.

Unfälle.

An der Stony Island Ave. und 71. Str. wurde gestern Abend ein unbekannter Mann von einem Zuge der Illinois Central Eisenbahnlinie überfahren und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Man schaffte die einzelnen Leichentheile in einem Sacke nach Rolstons Morgue an der Lake Ave., wo der Koroner wahrscheinlich im Laufe des heutigen Tages den Inquest abhalten wird. In einer Rocktasche des Todten fand man einen Zettel, auf dem der Name „Hugo S. Dorderhoff, No. 522 Broad Str., Augusta, Ga.", geschrieben stand. Auf dem Hemde war der Name „W. S. Stewart" eingenäht.

Von einem bedauerlichen Unfalle ist gestern Nachmittag die 27jährige Frau Elisabeth Buck in ihrer Wohnung, No. 355 Superior Str., betroffen worden. Sie wollte die Treppe hinaufsteigen, glitt aber aus und stürzte durch ein Oberlichtfenster aus einer Höhe von 20 Fuß auf den gepflasterten Hof herab. Ein Ambulanzwagen schaffte die Verunglückte nach dem St. Lukas-Hospital, wo die Aerzte, außer erheblichen Schnittwunden an beiden Beinen, schwere innerliche Verletzungen konstatirten.

(Eingesandt.)

Stimmen aus dem Volke.

Es ist eine unleugbare Thatsache, daß ein beträchtlicher Prozentsatz aller jener Bauvereinsmitglieder, welche Gelder zu Bauzwecken ihren resp. Vereinen entnommen haben, gegenwärtig außer Stande sind, die Zahlungen einzuhalten und Monate lang im Rückstande bleiben. Ebenso bekannt ist es, daß die Beamten solcher Vereine ein gesetzliches Recht haben, gegen die säumigen Mitglieder klagbar zu werden und Exekutionen vornehmen zu lassen. Dadurch geht der Arbeiter (denn zum größten Theile sind die geldleihenden Mitglieder Arbeiter) seines Gewinnes verlustig. Abgesehen nun davon, daß durch Unpünktlichkeit verschuldete Strafgebühren, Zinsen und Kommission mit eingerechnet, in vielen Fällen einen Zinsfuß von $12\frac{3}{4}$ Prozent und mehr erreichen, welche der Arbeiter ja unter günstigen Verhältnissen, wenn auch mühevoll, bestritt, erwachsen ihm nun schwere Gerichtskosten und verschlingen seine Ersparnisse von mehreren Jahren und sein Heim, sein Alles. Bestimmt läßt sich nun voraussetzen, daß die allgemeine Geldklemme, die gegenwärtig noch immer herrschende Arbeitslosigkeit, die Ursache dieser Zustände sind. Es entsteht nun die Frage, ob ein solcher Bauverein, dessen Verpflichtungen obligatorisch sind, die Zahlungen im Allgemeinen für eine bestimmte Frist aussetzen und natürlich dementsprechend Anleihen verweigern kann. Ein Herr, welcher längere Jahre im Direktorium eines hiesigen Bauvereins thätig war, bejahte diese Frage. Wem dem nun so ist, weshalb geschieht es denn nicht? Liegt denn hier eine reine Willkür vor? Oder befürchten die honorirten Beamten, daß ihnen der Brodkorb etwas höher gehängt wird? Wenn sich ein solcher theilweiser Stillstand auf irgend eine Weise zu Gunsten derjenigen, welche dem Bauverein gegenüber Verpflichtungen haben, arrangiren läßt, und es geschieht dies nicht, dann haben die Bauvereine ihren Zweck verfehlt, und das Gerede, welches die Spatzen jetzt schon auf den Dächern zwitschern, wird erst recht rege. Bauvereine segeln unter Arbeiterschutz-Flagge, folglich sollten sie ihren Versprechungen gerecht werden und den Arbeiter in der Zeit der Noth schützen und nicht schrauben. C. G. S.

Anm. der Red. — Mit den Bauvereinen verhält es sich gerade, wie mit vielen anderen Organisationen, unser Staatswesen mit eingerechnet. Der Herr Einsender des Obigen weiß doch wahrscheinlich, daß nicht die Beamten, sondern der ganze Verein zu bestimmen hat, was geschehen, resp. geändert werden soll. Die Beamten werden gewählt und haben auszuführen, was die Statuten des Vereins besagen. Thun sie dies nicht, so sind sie für etwaige Verluste, welche dem Verein erwachsen, persönlich haftbar. Wenn die Mehrzahl der Mitglieder eines Bauvereins die zeitweilige Suspendirung der Zahlungen und des Ausleihens von Geldern ernstlich wünscht, so kann es ohne Zweifel geschehen, vorausgesetzt, daß die Statuten des Vereines sich mit einer solchen Maßregel vereinbaren lassen, oder umgekehrt. Meistens ist es aber hier gerade so wie anderswo: Die zahlenden Mitglieder besuchen das ganze Jahr hindurch keine Versammlung, überlassen Alles den Beamten, die allerdings für ihre Leistungen bezahlt werden, und fördern auf diese Weise deren mitunter autokratisches Auftreten. Was nun die durch Bauvereine veranlaßten unfreiwilligen Subhastationen anbetrifft, so ist deren Zahl verhältnißmäßig gering, und der betreffende Hausbesitzer kann dabei nicht mehr verlieren, als wenn sein Eigenthum unter anderen Verhältnissen zwansweise verkauft wird. Für den Vortheil, welcher dem geldleihenden Bauvereinsmitgliede daraus erwächst, daß es, wenn Alles glatt abgeht, Kapital und Zinsen in einem gewissen Zeitraum abzahlt, ohne daß sich der Zinsfuß höher stellt, als $4\frac{1}{2}$ Prozent, im höchsten Falle 5 Prozent, muß er freilich das Risico in den Kauf nehmen, daß ihm sein Besitzthum verkauft wird, wenn er den eingegangenen Verpflichtungen nicht nachkommen kann, was aber in anderen Geschäftsverhältnissen ebenfalls passirt. Uebrigens steht es ja Jedem frei, aus dem Verein auszutreten, das schuldige Geld anderswo zu borgen und damit die Hypothek, welche der Bauverein in Händen hat, einzulösen. —

— Politischer Handlanger: Ich bin auch dafür, daß die Wahlen nicht mehr im Herbst stattfinden. Lieber noch im Sommer, denn dann ist es nicht so unan[genе]hm, „to be left out in the Cold".

Lokal-Politisches.

Die genaue Zahl der vorgestern neu registrirten Stimmgeber beträgt 56,672, und der größte Theil davon entfällt auf die demokratischen Wards. Die Republikaner sind sich dieser Thatsache wohl bewußt und haben deshalb Tausende von „Suspect Notices" ausgesandt, die, was hier nochmals bemerkt sein soll, von jedem Empfänger berücksichtigt werden müssen, falls er nicht sein Stimmrecht verlieren will. Samstag wird die Revision vorgenommen, und wer bis dahin oder an diesem Tage seine Angelegenheit nicht in Ordnung bringt, wird rücksichtlos von der Wählerliste gestrichen. Das demokratische Exekutivkomite hat deshalb für Freitag Abend in allen Wards Versammlungen anberaumt, bei welcher Gelegenheit obige Angelegenheit noch einmal gründlich besprochen werden soll.

Im Briggs Hause fand gestern Abend eine sehr gut besuchte Versammlung deutscher Demokraten statt, in welcher Herr Adolph Sturm als Vorsitzer fungirte. Die Versammlung hatte den Zweck, zu beweisen, daß die deutschen Demokraten fest und treu zur Fahne halten, obgleich keiner der Ihrigen die Nomination erhalten hat. Die Herren Frank Wenter, Max Stern, Emil Höchster u. A. hielten Reden und sprachen die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die deutschen Demokraten am Wahltage Mann für Mann für den Kandidaten der Partei eintreten werden. Es wurde ein Komite für Ausarbeitung eines Zirkulars ernannt, in welchem klar gelegt werden soll, warum die Deutschen für Hopkins stimmen sollten.

In Rinderers Halle an der Clybourn Ave. wurde gestern ein deutsch-demokratischer Klub der 20. Ward gegründet. 77 Bürger ließen sich als Mitglieder eintragen.

Beide Kandidaten, der demokratische, sowohl als auch der republikanische, erklärten gestern einem Komite der Trade & Labor Assembly gegenüber ihre Beritwilligkeit, die Rechte der organisirten Arbeiter anerkennen und, falls sie erwählt würden, dafür sorgen zu wollen, daß Union-Arbeiter bei allen öffentlichen Arbeiten den Vorzug erhalten.

Der Mordprozeß Prendergost.

Die Fortschritte, welche gestern Nachmittag in dem Prozeß gegen den Mörder Harrisons gemacht wurden, waren nur geringe. Der einzige Geschworene, den beide Parteien vorläufig für annehmbar hielten, war der gestern bereits erwähnte C. W. Hamilton. Ein anderer Kandidat, Namens Charles Larson, Nr. 17 N. Center Ave. wohnhaft, gab ebenfalls befriedigende Antworten und wird wahrscheinlich angenommen werden.

Das Interesse des Publikums an den Verhandlungen war kein so großes, als man in Anbetracht der Wichtigkeit des Falles annehmen durfte. Allerdings bietet die Examination der für den Geschworenendienst vorgeladenen Bürger nicht viel Interessantes, sondern wirkt im Gegentheil nur ermüdend auf die Anwesenden.

Prendergast macht einen geradezu abstoßenden Eindruck. Sein bartloses Gesicht weist keine Spur von Intelligenz auf, und da seine etwas zu kurze Oberlippe seine Zähne sehen läßt, so scheint es, als ob er in einem fort spöttisch lächelte. Seiner Meinung nach schenkt man ihm zu wenig Aufmerksamkeit, und er gibt sich alle Mühe, sich bemerkbar zu machen.

Im Laufe des Nachmittags, während der vorerwähnte Larson examinirt wurde, sprang der Angeklagte plötzlich auf und erklärte, er wolle keinen Geschworenen haben, der ihn nicht für vollkommen geistig gesund halte. Später unterbrach er die Verhandlung nochmals durch eine Bemerkung, wurde jedoch durch einen der Vertheidiger angewiesen, sich ruhig zu verhalten.

— „Kann mir irgend Jemand in dieser großen Versammlung sagen, wem das fluchwürdige Geschäft des Liquor-Handels Nutzen und Vortheil bringt, außer denen, welche dasselbe betreiben?" rief vor einigen Tagen ein eifriger Temperenzredner in einer zahlreich besuchten Versammlung aus. — Eine Stimme im Auditorium ließ sich vernehmen: „Well, zahlen wir Dir für Deine Reden nicht $50 per Abend?"

Grütli-Verein, Chicago.

Todes-Anzeige.

Den Beamten und Brüdern zur Nachricht, daß unser Bruder Ed. Stuedle, Sr., gestern Morgen, den 6. Dezember, gestorben ist. Die Brüder sind ersucht, sich so zahlreich wie möglich an dem Begräbniß, welches am Freitag, den 8. Dezember, Nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause, 249 26. Str., aus nach Oakwood stattfindet, zu betheiligen.

Gottf. Daehler, Präsident.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter Hattie im Alter von 7 Jahren, am 6. Dezember gestorben ist. Beerdigung Freitag um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1019 53. Str., in Kutschen nach Oakwoods Friedhof.

Die trauernden Eltern,
Peter und Meimann Ruebling.

Achtung!

Auf die in der „Abendpost" am 21. November veröffentlichte Warnung des Herrn L. v. d. Leck, Agent für Columbia Heights, 70 Clybourn Ave., daß ich John H. Pelzer, wohnhaft No. 380 Sedgwick Str., nicht mehr berechtigt sei, Gelder für genannten v. d. Leck zu collektiren, habe ich folgendes zu erwidern:

1. Behaupte ich, und kann ich beweisen, daß Herr L. v. d. Leck überhaupt nicht General-Agent für Columbia Heights ist, obgleich er sich so nennt und an der Thüre seiner Office, 70 Clybourn Ave., angeschrieben hat, deshalb auch nicht berechtigt war, eine Warnung gegen mich zu publiziren.

2. Ich habe deshalb aufgehört für genannten Herrn zu arbeiten, weil er mir meinen ehrlich verdienten Lohn nicht bezahlte, ja mir selbst nicht einmal ihm geborgtes Geld zurückbezahlt hat. Ich habe deshalb das collektirte Geld zur Bezahlung meines Lohnes und Darlehens verrechnet, und bin berechtigt, es auch in Zukunft zu thun, bis ich voll bezahlt bin.

3. Ich habe jetzt meine eigene Office als Agent für Columbia Heights in Suite 1101, Chamber of Commerce Bldg., und verkaufe Lotten u. s. w. in Columbia Hights direkt von den Eigenthümern, sodaß der Vermittler, wie es vorher der Fall war, ausgeschlossen ist, und meine Kunden und Freunde thuen daher vortheilhaft und sparen Geld, wenn sie sich direkt an das Hauptquartier wenden.

JOHN H. PELZER,
Agent für Columbia Heights,
Suite 1101, Chamber of Commerce Bldg.
Residenz No. 380 Sedgwick Str.

Drittes Stiftungsfest und Ball des Oesterreichisch-Bairischen Frauen Kranken-Unterst.-Vereins, welcher abgehalten wird am Samstag, den 9. Dezbr. '93, in Pondorfs Halle, Ecke North Ave. u. Halsted St., unter Mitwirkung des „Columbia Zither-Clubs". — Zu zahlreichem Besuche aller Oesterreicher und Bayern ladet freundlichst ein: Das Comite. — Eintritt 25c die Person.

Verloren

wurde am Mittwoch, zwischen Centre und Cottage Grove: Ein Taufzeugniß, ein Konfirmationsschein, sowie zwei werthvolle Atteste eines Mädchens. Abzugeben gegen Belohnung. 367 JACKSON BOULEVARD.

Verlangt:

Eine passende Persönlichkeit zur Uebernahme der Lease eines alten und wohlbekannten Wholesale und Retail Pork-Stores und Markets; erster Klasse Eishaus und neue Maschinerie; vorzügliche Einrichtung. Schreibt oder kommt zur Besichtigung. Bedeutender Umsatz am Platz und auswärts. Eigenthümer wünscht die Stadt zu verlassen.

C. Elberg, 333 Sedgwick Str.

Brauereien.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—The Country Circus.
Chicago Opera House—Stuart Robson.
Clark Str.-Theater—The Waifs of New York.
Columbia Theater—The Bostonians.
Grand Opera House—Isle of Champagne.
Haymarket Theater—Mattie Vickers.
Hooleys Theater—Modjeska.
McVickers Theater—Blue Jeans.
The Savoy—Vaudeville.
Schiller Theater—Jane.
Windsor—John L. Sullivan.

Die Tehuantepec-Bahn.

Der Kongreß der Vereinigten Staaten von Mexiko wurde vor Kurzem durch den Präsidenten eröffnet. Die Botschaft desselben verbreitete sich über die schwierige Lage, in welche das Land durch das Fallen des Silberpreises gerathen sei. Der Präsident sprach aber dabei als seine feste Ueberzeugung aus, daß das Land die Bedrängniß überstehen werde. Unter den Werken, welche die wirthschaftliche Entwicklung des Landes zu fördern bestimmt sind, hob er vor Allem die nahezu vollendete Tehuantepec-Bahn hervor. Von der 318 Kilometer langen Linie sind 259 Kilometer fertig, sodaß nur noch 59 Kilometer erbaut zu werden brauchen. Es wird voraussichtlich gelingen, die zur Vollendung der Linie erforderlichen Geldmittel zu beschaffen, denn für die Zukunft des Landes ist kaum ein anderer Verkehrsweg so wichtig wie die Tehuantepec-Bahn. Seit Humboldt die Verbindung zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ocean mittels Durchquerung einer der mittelamerikanischen Landengen als die Aufgabe der Zukunft hinstellte, um den langen und gefährlichen Umweg um das Kap Horn zu vermeiden, wurde die Lösung an verschiedenen Punkten und auf sehr verschiedene Weise gesucht. In Frage kamen hauptsächlich vier Punkte: 1. Die Landenge von Darien, 2. die große Fluß- und Seenspalte von Nicaragua, 3. der ganz Honduras von Nord nach Süd spaltende, zwei Flußbetten bildende Erdriß zwischen Puerto Caballos und der Fonseka-Bai, und 4. die Landenge von Tehuantepec. Vorgeschlagen wurde zuerst der Bau eines Kanals, später der Bau einer Eisenbahn, endlich der Bau einer sogen. Schiffseisenbahn.

Zur Ausführung kam bekanntlich das leichteste, die Panama-Eisenbahn, welche schon im Jahr 1855 eröffnet wurde. Die Linie wirft großen Gewinn ab, da die Beförderungspreise über die 72 Km. lange Strecke ungefähr zwanzig Mal so hoch sind wie auf europäischen Bahnen. Der große Güterverkehr ist aber deshalb von der Benutzung dieser Bahn ausgeschlossen. Da das Panama-Unternehmen verkracht ist und die Vollendung des Nicaragua-Kanals noch in weitem Felde steht, würde Handel und Verkehr, so weit sie sich zweischen den Küsten des Atlantischen und des Stillen Ozeans bewegen, noch lange der Ausbeutung durch die Eisenbahnunternehmer preisgegeben bleiben, wenn ihnen nicht die Erbauung der Tehuantepec-Bahn binnen Kurzem wesentliche Erleichterung verspräche. Die Anfänge dieser Bahn waren von einer Wiener Gesellschaft gemacht worden, welche jedoch dieser Aufgabe nicht gewachsen war. Da kaufte die mexikanische Regierung, in richtiger Würdigung der Bedeutung dieser Linie, die angefangenen Arbeiten, nahm zum Ausbau der ganzen Bahn eine Anleihe auf (die in London und Berlin aufgelegten 5prozentigen Eisenbahnschuldscheine) und vergab den Bau an Unternehmer.

Der Bau selbst war nicht schwierig, da sich die Mittel-Amerika durchziehenden Bergketten hier bedeutend senken und mehrere Einsattlungen bilden, deren niedrigste, die Mesa de Tarifa, nur 207 M. über dem Meere liegt. Zwei Wasserläufe, welche nach Süden und Norden abfließen, erleichterten den Bau noch mehr. Der Endpunkt der Bahn am Atlantischen Ozean ist der kleine Hafen Goatzocoalcos, an der Mündung des gleichnamigen Flusses. Am Stillen Meere endet die Bahn bei dem Hafen Salina Cruz. Der Hauptort Tehuantepec liegt einige Meilen von Salina Cruz entfernt an der Bahn. Für den Verkehr zwischen Europa, Westindien und den Atlantischen Staaten der Union einerseits, der pacifischen Küsten Mexikos und Nordamerikas anderseits bietet diese Linie große Vortheile vor der Panama-Bahn, da sie bedeutende Abkürzung mit sich bringt. Der Unterschied der Lage beträgt über 8 Breitegrade. Wenn die mexikanische Regierung auf ausreichende Aus- und Einladevorrichtungen in den beiden Häfen bedacht ist, die Häfen selbst den großen Dampfern zugänglich macht, sowie für regelmäßigen Betrieb sorgt, so werden die heute der großen Welt so gut wie unbekannten Orte Goatzocoalcos und Salina Cruz bald ebenso weltbekannt sein, wie es Colon und Panama heute sind.

Ein Räthsel, das gelöst werden sollte.

In Syracuse, N. Y., starb kürzlich der Eisenbahnschaffner Henry Batchelder, wie es hieß, an den Folgen eines Unglücksfalles, der ihn auf einem Güterzuge der West Shore-Bahn betroffen haben sollte. Sein Bruder kam auf die Todesnachricht dorthin und brachte die Leiche des Verstorbenen nach North Tonawanda in dem genannten Staate. Vor der Abreise von Syracuse zog er Erkundigungen über die von seinem Bruder erlittenen Verletzungen und die näheren Umstände seines Todes ein. — Jedermann, den er befragte, zeigte sich sehr zurückhaltend, und Alle, die überhaupt zum Sprechen geneigt waren, erzählten ihm, daß er zwischen zwei Wagen zerquetscht worden sei und sich verblutet habe. Batchelders Bekannte unter den Eisenbahnangestellten versicherten, daß Henry nur an einer Hand Verletzungen erlitten habe, welche nicht einmal eine Amputation der Hand gerechtfertigt hätten. Demgemäß beschlossen die Beamten, eine innere Besichtigung der Leiche vornehmen zu lassen, welche von den Doktoren Hoyer und Smith in Tonawanda ausgeführt wurde; von vornherein gewahrten diese, daß bereits vor ihnen Andere eine solche Besichtigung vorgenommen und den Leichnam wieder zugenäht hatten. Bei der Wiedereröffnung der Bauchhöhle fanden die Aerzte in derselben anstatt der Eingeweide ein Bündel Zeitungen und in der Kopfhöhle nahmen Sägespähne die Stelle des Gehirns ein, sogar die Rippen in der Nähe der Herzgegend, wo sich auf der Haut eine Schramme befand, waren ausgeschnitten, sodaß die Ermittelung der Todesursache völlig vereitelt war. Der Leichenbeschauer in Syracuse ist zu einer Aufklärung über diesen eigenthümlichen Befund veranlaßt worden.

„Wie sich die Zeiten ändern",

ruft der „Texas Vorwärts" aus und erzählt dann weiter: Lesen wir da in der hiesigen englischen Morgenzeitung den Wortlaut einer bei Gericht eingereichten Schadenersatzklage von blos 25,000 Dollars, weil der Beklagte über den Kläger zu verschiedenen Personen gesagt haben soll, daß er, der Kläger, ein Dieb und ein Schwindler sein soll. Der Kläger ist Herr C. E. Anderson, der jetzige Alderman der zweiten Ward, und der Verklagte Herr J. M. Day, ein Mann, der die 25,000 Dollars hat, wenn es zum Bezahlen kommen sollte. Außerdem hat Herr Anderson aber auch Herrn A. Schustermann für eine gleiche Summe verklagt, weil dieser die Aussagen des Herrn Day weiter verbreitet haben soll. Herr Schustermann hat aber unseres Wissens die 25,000 Dollars nicht, und was da das Klagen nützen soll, ist uns, um mit dem Schriftleiter der „Freien Presse für Texas" zu reden, „rein unerfindlich". Vor 40 Jahren hätte man eher den Mond auf die Erde fallen sehen können, als eine solche Klageschrift eingereicht und gar in der Zeitung veröffentlicht gesehen. Erstens besaß kein Mensch in Austin eine solch enorme Summe Geldes, wie 25,000 Dollars, und gar 50,000 Dollars! — Soviel baares Geld war in der ganzen Stadt Austin, Travis County und die umliegenden Ortschaften mit eingeschlossen, gar nicht aufzutreiben, selbst, wenn der letzte Strumpf ausgeleert worden war. Das Geld war so rar, daß selbst der Eintritt zu einem Weihnachtsball und Abendessen auf dem Lande, für einen Herrn nebst Dame, auf eine Kuh mit Kalb festgesetzt war, und der Fiedler, der auch die Touren auszurufen hatte, seine vier Kühe mit Kälbern als Bezahlung am nästen Tage nach Hause trieb. Aber vor 40 Jahren hätte kein geistig gesunder Mensch einen anderen einen Dieb oder Schwindler genannt, ausgenommen, es war seine Absicht, einen Kampf auf Leben und Tod herbeizuführen, und kein Mensch, der, gleichviel ob gerechter oder ungerechter Weise, so genannt wurde, hätte mit solcher Sache ins Gericht gehen dürfen. Er war, durch die öffentliche Meinung, durch den Geist der Zeit und die Landessitte, gezwungen, zu irgend etwas zu greifen. Oft fing er mit der „Cowhide", der von Rohhaut gedrehten und getrockneten Reitgerte, an, und endete natürlich mit Pulver und Blei, oder dem Bowie-Messer. Sehr, sehr selten fielen vor vierzig Jahren in Austin und Texas überhaupt entehrende Schimpfnamen zwischen weißen Männern. Es bestand damals noch gar kein Gesetz, welches den Gebrauch eines Schimpfnamens bestrafte. Das besorgte Jeder selbst. — Ja, die Zeiten haben sich geändert!

Humoristisches.

— Junger Herr (zu seiner Angebeteten): Warum hat eigentlich Dein Papa das Schild mit der Inschrift: "No admittance except on business," an einem so sehr in die Augen fallenden Platze aufgehängt? — Die Herzliebste: O, da sind immer so viele junge Männer gekommen und haben uns Mädchen Besuche gemacht und die Besuche erwiesen sich als so unfruchtbare, daß mein Vater auf jenes Mittel verfiel, um seinen Ueberschuß an Mädchen zu reduziren.

— Das seit längerer Zeit im Dobbsschen Hause erwartete abermalige Familienereigniß war eingetreten. Als der Arzt dem alten Dobbs ankündigte, es seien Zwillinge, und zwar Knaben, stieß Dobbs einen Verzweiflungsschrei aus: „Ich bin ein ruinirter Mann!" — „Na, das ist doch kein so großes Unglück", bemerkte der Arzt in tröstendem Tone, „im Gegentheil. . . . ." — „O, Doktor, rief Dobbs aus, „Ich gerathe dadurch in eine schreckliche Lage! Seit 25 Jahren thue ich mein Bestes, um die nöthigen alten Beinkleider für meine männlichen Nachkommen immer rechtzeitg abzulegen; jetzt aber, mit diesen Zwillingen da, bin ich in meinen alten Tagen noch gezwungen, doppelte Beinkleider zu tragen, damit die Zwillinge nicht frieren müssen. Das ist hart, sehr hart, das werd' ich nicht überleben."

Die erste „Berliner Thier- und Naturalien-Börse"

ist kürzlich im Saale der „Neuen Welt" abgehalten worden. Die Börse soll Thierfreunden, Liebhabern und Sammlern Gelegenheit bieten, einestheils ihre Bestände und Sammlungen in der vortheilhaftesten Weise zu ergänzen, andererseits auch ihre überflüssigen Bestände nutzbringend zu verwerthen. Der erste Markt war leidlich gut beschickt, die größeren Händler hatten sich allerdings mit ihren Beständen meist noch fern gehalten, doch waren viele persönlich erschienen, um sich über die Einrichtungen der Börse zu informiren. An Geflügel waren nur Luxustauben ausgestellt. Recht begehrt, aber wenig angeboten waren Hunde. Ein Privatmann, der mit zwei Doggen erschien, war seine Thiere im Handumdrehen für 70 und 150 Mark los. Viel umdrängt wurde ein Stand mit russischen Meerschweinchen. Aus Stralsund war der Händler Lehl mit brasilianischen Käfern, Insekten und ausgestopften Vögeln erschienen. In Spiritusapparaten waren auch Moskitos, Gottesanbeterinnen, Sandflöhe u. dgl. ausgestellt, ebenso war eine sehr schöne Kollektion westafrikanischer Käfer zu Verkauf gestellt. Gut ausgestellt waren auch Schmetterlinge. Auch Petrefakten waren verkäuflich. Auch die Literatur war durch den Oppenheim'schen Verlag vertreten, der u. A. Probehefte der Zeitschrift „Natur und Haus" vertheilen ließ.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein deutscher Butcher. 1905 Elston Ave.

Verlangt: Mann zum Vorbügeln an Hosen. 1297 W. 17. Str. dfsa

Verlangt: Junger Mann für künstlerische Arbeiten, etwas Neues, gute Bezahlung. Offerten K 78, Abendpost.

Verlangt: Ein lediger Schuhmacher, muß an der Maschine nähen können. Board im Haus. 798 W. 12. Str.

Verlangt: Ein junger tüchtiger Mann, um ungefähr 4—6 Wochen als Agent zu arbeiten, kann alsdann eine Stellung in der Office erhalten. 1428, Masonic Temple. dofa

Verlangt: Barkeeper, der zu gleicher Zeit Porterdienste verrichten kann. 96 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein tüchtiger deutscher Barbier, 22—23 Jahre alt, frisch Eingewanderter vorgezogen, nur ein guter braucht sich zu melden. O. 4, Abendpost.

Verlangt: Eine erster Klasse Woodworking Shaper Hand, nur solche brauchen vorzusprechen, heute Abend von 7—9 Uhr. Hy. Müller, 810 Augusta Str., nahe California Ave.

Verlangt: Ein junger williger Mann, der auf dem Lande für längere Zeit arbeiten will. Kann nachfragen bis Sonntag, 811 Milwaukee Ave., oben. dfr

Verlangt: Ein guter Tinner im Hardware-Store. 1085 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Cakesbäcker, einige Tage in der Woche zu helfen, muß Fancy- und Weihnachtssachen verstehen. 396 W. Division Str.

Verlangt: Zeichner, junger Architekt, der Pläne und Spezifikationen für moderne Wohnhäuser ausarbeiten kann, muß schon in hiesiger Architekten-Office gearbeitet haben. Offerten erbeten unter Angabe von Referenzen und Salär unter S. 86, Abendpost. didofa

Verlangt: Agenten für Zeitschriften in der Buchbinderei. 363 Larrabee Str., hohe Commission. dmdo

Verlangt: 100 Arbeiter für das neue Universitäts-Gebäude in New Orleans, auch für Quai-Arbeiten und Schwellenlegen im Süden. Billige Tickets nach Memphis, New Orleans und allen südlichen Punkten über directe Eisenbahnlinien, in Roß LaborAgency, 21 S. Market Str., oben. 7nolm

Verlangt: 100 Arbeiter für das neue Universitäts-Gebäude in New Orleans, auch für Quai-Arbeiten und Schwellenlegen im Süden. Billige Tickets nach Memphis, New Orleans und allen südlichen Punkten über directe Eisenbahnlinien, in Roß LaborAgency, 2 S. Market Str., oben. 13nolm

Verlangt: Erster Klasse nüchterne, intelligente deutsche Agenten Beste Gelegenheit für die richtigen Männer. 234 LaSalle Str., Zimmer 41, 4. Flur. 23agbw

Verlangt: Leute für den Verkauf des „Lustiger Bote" Kalenders für 1894. H. Krause, 203 Fifth Ave. 18ipbw

Verlangt: Lokal- und General-Agenten für eine schnell verkäufliche patentirte Neuheit, 100 bis 150 Procent Verdienst. Gute Agenten können $100 bis $300 den Monat machen. Freies Territorium. Schreibt um Einzelheiten. The Ohio Novelty Co., D 170, Cincinnati, O. 4nlj

Verlangt: Medizin-Peddlers. B. Seabach, Peru, Ill. 2dz10t

Verlangt: Ein junger Mann in jedem County, um Schilder anzunageln und Circulare zu vertheilen. Calhoun County Advertising Co., Battle Creek, Mich.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, nur eins, das kochen, waschen und bügeln kann, braucht vorzusprechen. 528 LaSalle Ave., 2. Flat, unten klingeln.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3524 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 417 Marshfield Ave.

Verlangt: Frau oder Mädchen, die etwas vom Kochen in Restaurant versteht. 274 Wells Str., Restaurant.

Verlangt: Mädchen für Kochen, Waschen und Bügeln, Privatfamilie. 89 32. Str.

Im Frauenheim, 361 Clybourn Ave., erhalten Herrschaften unentgeltlich gute Mädchen.

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 2358 LaSalle Str. dmdo

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elfelt, 147 21. Str. Frisch eingewanderte sogleich untergebracht. Stellen frei. 13jnlj

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges deutsches Ehepaar sucht irgend welche Beschäftigung, am liebsten im Saloon; arbeiten für $6 die Woche bei freier Station. Offerten Gradowsky, 541 N. Market Str.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stellung sucht ein Junge, der das Schumachergeschäft erlernen will. A. Ahlmann, 215 31. Str.

Gesucht: Ein junger, kräftiger verheiratheter Mann sucht Beschäftigung, kann auch gut Team treiben. O 10, Abendpost.

Gesucht: Erste und zweite Hand Brod-Bäcker suchen stetigen Platz. O 48, Abendpost.

Gesucht: Dauernde Stelle wird gesucht von einem starken, reinlichen jungen Mann. Offerten N 74, Abendpost.

Gesucht: Ein Junge von 17 Jahren sucht Stelle an Brod oder Cakes. C. Wolf, 3051 Keeley Str.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

— Seltene Gelegenheit! —
— Seltene Gelegenheit! —
$225, billig für das Doppelte, für meinen guten Cigarren-, Candy-, Toys-, Notion-, Stationery- und Schul-Store, nahe Schule, großer, neuer Vorrath; hochfeine Einrichtung, kommt sofort, bin gezwungen, für diesen Schleuderpreis zu verkaufen; Miethe mit vier Zimmern $16. 767 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Guter Candy- und Tabak-Store, billig, Wegzugshalber. 279 Blackhawk Str.

Zu verkaufen: Billig, ein Spielwaaren- und Candy-Store, beste Gelegenheit vor Weihnachten. 861 Lincoln Ave.

Muß verkauft werden: Zum halben Preis, gut gelegener Grocerystore mit Pferd und Wagen. 705 W. Taylor Str.

Muß sofort verkauft werden: Für nur $500, billig für $1000, gutgelegener Grocerystore, mit großem Waarenvorrath und eleganter Einrichtung, sowie Pferd und Wagen, verkaufe auch auf Abzahlung, 32 Flats im selben Gebäude, kommt sofort. 454 Lincoln Ave.

Billig! Billig! Billig! Ein altetablirter Eck-Grocerystore in dichtbevölkerter deutscher Nachbarschaft, muß anderer Geschäfte halber sofort für den Spottpreis von $350 verkauft werden, theilweise an Zeit, Miethe für Store, Wohnung und Stall $15. Ecke 49. und Laflin Str. Nehmt State Str.-Kabel und Transfer an 47. Str. Offen von 10—4 Uhr.

Zu verkaufen: 7-Zimmer-Flat mit fünf Boarders, billig, an der Nordseite, nahe der Stadt; keine Agenten. K 51, Abendpost.

Zu verkaufen: Kohlengeschäft. 351 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: Krankheitshalber, ein flottes Geschäft mit großer Kundschaft, nebst Pferd und Buggy, für $1000; Baar $500. Rest auf Zeit. Dies ist ein Platz, wo Ihr ein Vermögen verdienen könnt. 14 Diversey Place, Lake View.

Zu verkaufen: Eck-Saloon, Restaurant und Boardinghaus an Nordseite, deutsche Nachbarschaft; wegen Abreise des Besitzers. Adr. O 8, Abendpost. 7dz1w

Zu verkaufen oder vermiethen: Saloon. 515 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Fleischergeschäft, etablirt 10 Jahre. 1005 California Ave. dofr

Zu verkaufen: Billig, Fleischer-Geschäft an Milwaukee Ave., habe zwei Geschäfte, muß eines verkaufen. Zu erfragen 357 W. Chicago Ave. mdo

Zu verkaufen: Gutgehendes Restaurant. 94 W. VanBuren Str. mdo

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Bei S. Mayer. No. 220 E. North Ave.:

Larrabee Str., 3stöckiges Backsteinhaus, Miethe $1200 jährlich	$9300
2stöckiges Holzhaus, Fletcher Str.	$2400
Cottage, Speicher und Keller	$1500
Geschäftsecke, gepflasterte Straße, 50 bei 125	$3500
Geschäftsecke nahe North Ave.	$2000
Modernes Holzhaus, Miethe $720 jährlich	$6,00

Ferner viels andere billige Grundeigenthum an der Nord- und Nordwestseite. Auch Baustellen nahe Humboldt-Park und Edgewater. $500 und aufwärts; nur $50 baar, Rest $10 per Monat. Sprecht vor für weitere Auskunft. 20jpbw

Zu verkaufen: Ecke, 30 bei 123, an Ashland Ave., Summerdale, $1050, Lot an Ashland Ave., 26 bei 123, Preis $700, die Hälfte baar, diese Lotten sind sehr billig.
Koester & Zander, 69 Dearborn Str. 2—9dz

Zu verkaufen: Lot an Roscoe Boulevard, Groß Park, alle Verbesserungen, $875, $100 baar, Rest monatlich, werth $1000.
Koester & Zander, 69 Dearborn Str. 2—9dz

Zu verkaufen: Zwei der größten und schönsten Lotten in der Stadt, 86 bei 340, an Clark Str., nahe Edgewater, feiner Boden. Ein ausgezeichneter Bauplatz. Sehr billig, $4500.
Koester & Zander, 69 Dearborn Str. 2,5,7,9dz

Zu verkaufen: Einige Bargains in Avondale Lotten und Häuser mit Lotten für Baar und auf leichte Abzahlung.
Koester & Zander, 69 Dearborn Str. 2,5,7,9dz

Zu kaufen gesucht: Ein Wohnhaus mit Lot, für Baar, an Nordwest- oder Nordseite. Mit Preisangabe an P. 78, Abendpost. dofa

Zu verkaufen: Lot und zweistöckiges Brickhaus an McReynolds Str., drei auch vier Wohnungen, $3600, baar $500 Anzahlung. M'Rose, 646 N. Halsted Str.

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $100 unsere Specialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverläßigste Behandlung zugesichert.
L. B. French,
bw 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u.s.w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co,

Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.

Fidelity Mortgage Loan Co.,
Incorporirt.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

K. A. Becker, 228 Burling Str.
Frau Rosa Basler, 211 Center Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
M. Hermann, 161 N. Clark Str.
Frau Annie Lindemann, 421 N. Clark Str.
J. H. Garber, 457 N. Clark Str.
H. Pecher, 590½ N. Clark Str.
J. P. Hand, 637 N. Clark Str.
Louis Voß, 76 Clybourn Ave.
G. C. Putmann, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 408 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
C. Kidd, 197 E. Division Str.
Frau K. Milligan, 225 E. Division Str.
F. J. Renner, 256 E. Division Str.
A. W. Tidlund, 282 E. Division Str.
E. Anderson, 317 E. Division Str.
S. E. Nelson, 334 E. Division Str.
H. B. Daigger, 345 E. Division Str.
Robert E. Burke, 349 E. Division Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
Joseph Thul, 785 N. Halsted Str.
Robert Drege, 149 Illinois Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
F. Ren, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str.
L. Heß, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
G. Schroeder & Co., 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
H. Schimpfki, 282 E. North Ave.
C. H. Bender, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
F. M. Dittus, 262 Sedgwick Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
Frau Strumpf, 361 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
H. M. Vornow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
John Beck, 141 Wells Str.
E. Wocking, 190 Wells Str.
Frau Janson, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 282 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
L. Hiller, 360 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
J. Turnbull, 545 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.

Nordwestseite.

C. A. Peterson, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
Frau J. T. Albert, 259 W. Chicago Ave.
B. Sonneberg, 348 W. Chicago Ave.
A. Triffelt, 376 W. Chicago Ave.

In der Geschichte des deutsch-amerikanischen Zeitungswesens steht der schnelle und durchschlagende Erfolg der

Abendpost

ohne Beispiel da. Am 2. September 1889 begründet, hat dieselbe heute eine tägliche Auflage von mehr als

39,000.

Die Geschäftsleitung erbietet sich allen Anzeigekunden gegenüber, diese Angaben zu beweisen und legt nicht nur ein für den Zweck eigens hergestelltes Circulationsbuch, sondern

alle Geschäftsbücher,

einschließlich des Bankbuches vor. Keine andere deutsche Zeitung Chicagos reicht an diese Ziffer auch nur annähernd heran. Das große Publicum weiß das auch sehr genau, denn es bringt der Abendpost allein doppelt so viele

kleine Anzeigen,

wie allen anderen deutschen Blättern Chicagos zusammen.

Wer nach den Gründen dieses außerordentlichen Erfolges forscht, wird sehr bald entdecken, daß der Preis keineswegs die Hauptrolle spielt. Ein schlechtes Blatt ist auch für einen Cent noch zu theuer und wird thatsächlich nicht gelesen, wie gar mancher Herausgeber aus der Fülle seiner traurigen Erfahrungen heraus bezeugen könnte, — wenn er wollte. Die Abendpost hat aber von allem Anfang an in Bezug auf

Inhalt

hinter keiner deutschen Zeitung in den Ver. Staaten zurückgestanden. Sie hat nicht blos aus einer möglichst großen Menge bedruckten Papiers bestehen und recht viel sogenannten Lesestoff liefern wollen, sondern sie hat alle Neuigkeiten sorgfältig gesichtet, die Spreu vom Weizen gesondert und alles, was der Mittheilung überhaupt werth war, in knapper, faßlicher und gediegener Form mitgetheilt. So konnten die Leser sich auf dem Laufenden erhalten und brauchten sich nicht mit literarischem Ballast zu beschweren. Die Besprechungen, welche die Abendpost den Tagesvorgängen widmet, sind von vornherein durch ihre

Sachlichkeit

aufgefallen. Sie suchen den Leser nicht im Interesse von Parteien oder Personen zu täuschen nnd sind nicht im Tone der Unfehlbarkeit geschrieben. Andersdenkende werden nicht ohne Weiteres als Dummköpfe oder Verbrecher behandelt. Durch die Ueberlieferung geheiligte Anschauungen werden nicht verspottet, aber auf der anderen Seite werden auch alle faden Schmeicheleien vermieden. Es kann selbstverständlich nicht Jedermann mit Allem übereinstimmen, was die Abendpost vertritt, doch braucht sich Niemand durch die ehrliche Meinungsäußerung des Blattes verletzt zu fühlen. Deswegen ist dasselbe

in allen Kreisen

gleichmäßig beliebt. Es wird nicht von einer bestimmten Klasse der Bevölkerung gelesen, sondern von den Wohlhabenden so gut wie von den Unbemittelten, von Republikanern so gut wie von Demokraten, von kirchlich Gesinnten so gut wie von Freidenkern. Somit ist die Abendpost, die fast in keinem deutschen Hause fehlt, ein wichtiges

Bindeglied

für das Deutschthum Chicagos, und da sie niemals auf ihren „Einfluß“ pocht oder über die Stimmen ihrer Leser verfügen zu können behauptet, so ist sie stets in der Lage,

deutsche Interessen

wirksam verfechten zu können.

Die technischen Einrichtungen der Abendpost sind so vorzüglich, daß sie sich den besten englischen Neuigkeitsblättern an die Seite stellen kann. Auf eigenem Draht werden die Depeschen unmittelbar in die Redactionsstube gesandt, durch Setzmaschinen wird viel Zeit gespart und die Schnellpressen haben eine bedeutende Leistungsfähigkeit. Als Betriebskraft dient durchweg die Elektricität. Die Abendpost steht, mit einem Worte, auf der Höhe ihrer Zeit, wodurch ihr Erfolg zur Genüge erklärt wird. Es ist selbstverständlich, daß sie in ihrem Eifer nicht erlahmen, sondern auch in Zukunft bemüht sein wird, das Wohlwollen des Deutschthums von Chicago zu verdienen.

Leset die Sonntagsbeilage der „Abendpost.“

Ein

Mann von Bedeutung.

Von Anthony Hope.

(Fortsetzung.)

Er trat zu mir und legte seine Hand auf die meinige.

„Ja, Martin,“ sagte er, „jung und alt, wir sind alle gleich. Sie sind nicht werth, daß man sich über sie entzweit. Aber die Natur ist zu stark.“

„Darf ich sie nochmal sehen, ehe ich gehe?“ fragte ich.

„Ja,“ antwortete er.

„Allein?“

„Ja,“ wiederholte er. „Gehen Sie gleich, — wenn sie Sie sehen kann.“

Ich ging hinauf und öffnete vorsichtig die Thür. Die Signorina lag mit einem Shawl bedeckt auf dem Bett und schien zu schlafen. Ich beugte mich über sie und küßte sie.

„Bist Du es, Jack?“ fragte sie, die Augen öffnend, mit müden Stimme.

„Ja, mein Lieb,“ antwortete ich. „Ich gehe. Gehen oder sterben, und ob ich gehe oder sterbe, ich muß allein bleiben.“

Sie war seltsam ruhig — fast theilnahmslos. Als ich mich an ihrer Seite auf die Kniee niederließ, richtete sie sich auf, nahm mein Gesicht zwischen ihre Hände und küßte mich — nicht leidenschaftlich, aber zärtlich.

„Mein armer Jack!“ sagte sie. „Es hat nicht sollen sein, Liebster. Es nützt nichts, gegen ihn anzukämpfen.“

Da war wieder die sonderbare Unterwerfung unter seinen Einfluß.

„Du liebst mich?“ rief ich schmerzzerrissen.

„Ja,“ sprach sie, „aber ich bin sehr, sehr müde, und er wird gut gegen mich sein.“

Ohne ein weiteres Wort verließ ich sie mit dem bitteren Bewußtsein, daß mein tiefer Gram nur ein schwaches Echo in ihrem Herzen fand.

„Ich bin zum Gehen bereit,“ sagte ich zum Präsidenten.

„Dann kommen Sie,“ erwiderte er. „Hier, nehmen sie das, Sie werden es brauchen können,“ und er schob mir ein Päckchen Noten in die Hand (ein Theil davon waren meine eigenen von der Bank, wie ich später entdeckte).

Am Boot angelangt, stieg ich wie geistesabwesend ein und traf alle Vorbereitungen zur Abfahrt.

„Leben Sie wohl, Jack Martin, und Glück auf die Reise. Mag sein, daß wir uns mal wieder begegnen. Gegenwärtig ist für uns beide kein Raum hier.“

„Nein, Excellenz,“ entgegnete ich. „Es war ein ehrlicher Kampf, und Sie haben gewonnen.“

Als ich das Boot von der Landungsbrücke abschob, fügte er noch hinzu: „Lassen Sie mich hören, wie es Ihnen ergeht.“

Ich nickte schweigend.

„Leben Sie wohl und Glück auf den Weg!“ sagte er noch einmal.

Ich wandte die Spitze des Bootes dem Meere zu und trat meine einsame Fahrt in die Nacht an.

15. Capitel.

Soweit ich in Betracht komme, ist diese Geschichte zu Ende. Mit meiner Abreise von Aureataland trat ich wieder in die Welt der ausgefahrenen Geleise, und seit jener denkwürdigen Nacht im Jahre 1884 habe ich nichts erlebt, was der Aufmerksamkeit des freundlichen Lesers werth wäre. Ich habe die Mühsal, die mit dem Verdienen des täglichen Brotes verbunden ist, ertragen; ich habe die Erholungen genossen, die jeder weise Mann sich gönnt. Aber ich würde mich unverzeihlicher Eigensucht schuldig machen, wenn ich annehmen wollte, ich sei die einzige, oder die hervorragend interessante Gestalt der vorstehenden Blätter, und ich habe die Empfindung, daß ich nur eine Pflicht erfülle, wenn ich kurz, soweit ich sie in Erfahrung gebracht habe, die weiteren Schicksale der anderen Personen, die in dieser Erzählung eine Rolle gespielt haben, und des Landes, das den Schauplatz der Ereignisse bildete, hier mittheile.

Nach England kehrte ich natürlich nicht zurück, als ich Aureataland verlassen hatte. Den Herren Direktoren persönlich alle jene Ereignisse zu erklären, mit denen sie jetzt in der Lage sind, sich bekannt zu machen, hatte ich nicht die mindeste Lust. Ich war mir bewußt, daß ich, zuletzt wenigstens, ihre Interessen gegen die Forderungen, die meine persönliche Lage an mich stellte, hatte zurücktreten lassen, und ich wußte sehr wohl, daß meine Handlungsweise nicht die nachsichtige Beurtheilung finden würde, deren sie vielleicht bedurfte. Man kann schließlich kaum erwarten, daß Leute, die dreimalhunderttausend Dollars verloren haben, unparteiisch sind, und ich sah keine Veranlassung, weshalb ich mich voreingenommenen Richtern unterwerfen sollte. Ich zog es vor, mein Glück in einem frischen Lande (und ich darf wohl hinzufügen, unter einem frischen Namen) zu suchen, und es machte mich glücklich, aussprechen zu können, daß meine Erfolge in dem Lande meiner Wahl des Präsidenten schmeichelhafte Schätzung meiner finanziellen Gewandtheit in weitgehendem Maße gerechtfertigt haben. Mein plötzliches Verschwinden erregte einiges Aufsehen, und es fehlte nicht an Leuten, die andeuteten, die Dollars seien denselben Weg gegangen wie ich. Diesen verleumderischen Gerüchten entgegenzutreten, habe ich nie der Mühe werth erachtet. Ich war zufrieden mit der hübschen Widerlegung dieser Beschuldigung, die der Präsident veröffentlichte. Bei einer kurz nach Wiederübernahme der Gewalt gehaltenen Ansprache an das Abgeordnetenhaus nahm er eingehend Bezug auf die Verhältnisse der kurz vorher stattgehabten Revolution und bemerkte, daß, wenn er Mr. Martin auch nicht von einer nicht zu entschuldigenden Verbindung mit den ehemaligen Rebellen freisprechen dürfe, er doch in der Lage sei, versichern zu können, wie er es schon denen versichert habe, denen Mr. Martin in erster Line verantwortlich sei, daß die eilige Flucht des genannten Herrn einzig und allein durch das Bewußtsein seiner politischen Verschuldung veranlaßt worden sei, und daß in Geldangelegenheiten Mr. Martins Hände ebenso rein seien, wie seine eigenen. Den Flecken, der in dieser Angelegenheit auf den guten Ruf von Aureataland gefallen sei, habe nicht dieser brave, aber irregeführte junge Mann, sondern jene gewissenlosen Menschen verschuldet, die keinen Anstand genommen hatten, friedliche Geschäftsleute zu plündern und zu berauben, die sich im Vertrauen auf die allgemeine Rechtlichkeit im Lande niedergelassen hatten.

Der Flecken, auf den Seine Excellenz in so beredter Weise Bezug genommen hatte, bestand in der Thatsache, daß von den dreimalhunderttausend Dollars, die an jenem verhängnißvollen Abend in der Bank lagen, auch nicht ein Cent jemals wieder zum Vorschein kam! Die allgemeine Annahme war, daß der Oberst sie beiseite geschafft habe, und der Präsident gab sich große Mühe, zu beweisen, daß die wiederhergestellte Regierung nach den Grundsätzen des Völkerrechts nicht für das Ereigniß verantwortlich gemacht werden könne. Ich weiß vom Völkerrecht ebensowenig, wie der Präsident, aber ich wußte ganz bestimmt, daß, was dies erhabene Gesetzbuch auch sagen mochte (und es scheint gewöhnlich das Verhalten aller Parteien in gleicher Weise zu rechtfertigen), keine Spur jenes Geldes jemals seinen Weg in die Taschen der Direktoren finden würde. Ich muß es aussprechen, daß Seine Excellenz in dieser Angelegenheit auf mich die peinlichste Rücksicht nahm; niemals kam ein Wort über die zweite Anleihe, die unselige Kabeldepesche oder irgend einen andern auf dies Geld bezüglichen Vorgang über seine Lippen. Mein unmittelbar nach meiner Abreise an die Direktoren abgegangener Bericht über die Sache wurde durch nichts, was er sagte, Lügen gestraft. Die Direktoren kamen jedoch zu einer der Anschauung Seiner Excellenz entgegengesetzten Auffassung, und die Beziehungen wurden so gespannt, daß sie die gänzliche Aufhebung des Zweiggeschäftes in Whittingham in Erwägung zogen, als Ereignisse eintraten, die eine Aenderung dieses Entschlusses herbeiführten. Ehe ich meine Feder aus der Hand lege, muß ich diese Angelegenheit mittheilen, und ich kann das nicht besser thun, als indem ich einen Brief hier einschalte, mit dem Seine Excellenz mich, etwa zwei Jahre nachdem ich von ihm geschieden war, beehrte. Ich hatte seinen Wunsch erfüllt und ihm meinen Aufenthaltsort mitgetheilt. Bis dahin hatte ich aber nur ein kurzes, freundliches Briefchen von ihm erhalten, worin er mir seine Verheirathung mit der Signorina mittheilte und seine besten Wünsche für meine Erfolge in meiner neuen Thätigkeit aussprach. Die Angelegenheit, worauf der Präsident Bezug nimmt, wurde bald darauf öffentlich, aber gewisse Bedingungen des Abkommens werden jetzt der Welt zum erstenmal bekannt gegeben.

(Fortsetzung und Schluß folgt.)

Ein spleeniger Engländer.

Von einem spleenigen Engländer berichtet der „Rh. Kourier“: Ein Original von einem Engländer, Namens Mentor M., welcher seit etwa acht Tagen in einem der ersten Hotels Wiesbadens wohnt, erregt durch sein Gebahren vielfaches Aufsehen. Bei seinen Spaziergängen durch die Stadt tritt er nicht selten an Vorübergehende mit der Frage heran: „Haben Sie heute schon gespeist?“ oder „Haben Sie Hunger?“ — Wird erstere Frage verneint oder letztere bejaht, so läßt der Menschenfreund durch seinen Diener dem Betreffenden ein Geldstück und eine Bibel oder ein Traktätchen überreichen. An drei Abenden besuchte unser Engländer ein Hotel, gürtete sich einen großen Shawl um die Lenden, ließ sich von seinem Diener eine Lampe auf den Tisch, an dem er Platz genommen, stellen, sprach ein Gebet und verzehrte dann mit großem Behagen sein Abendessen, zu welchem er eine Flasche guten Rheinweines trank und dabei eifrig in der Bibel las. Viele halten ihn für einen Offizier der Heilsarmee, — wie wir jedoch hören, ist er einer der Oberen der schottischen Mission, hat viele Jahre in Beirut, wo er mehrere christliche Schulen ins Leben gerufen hat, gelebt, und soll 16 lebende Sprachen reden. Den letzten Sommer hat er in Bad Schwalbach verlebt.

— Ein Herr: Verkaufen Sie Pianostücke? — Verkäufer: Pianostücke? Nein, wir verkaufen nur ganze Pianos.

Zum Attentat Leauthiers.

Der Pariser Schuhmachergeselle Leon Leauthier, welcher den serbischen Gesandten Djeardjewitsch in einem Bouillon Duval seinen Kneif in die Seite stieß, hatte vor dem Polizei-Kommissär und dem Untersuchungsrichter erklärt, er sei nicht Anarchist und gehöre nur „seiner eigenen Sekte" an. Ein Brief, den er am Tage vor der That, am 12. November, an einen bekannten Anarchisten, Sebastian Faure, schrieb, straft diese Behauptung Lügen. Darin erzählt Leauthier, er finde keine Arbeit mehr, und es bleibe ihm nichts übrig, als Hungers zu sterben oder sich umzubringen. Aber so dumm sei er nicht, erstlich weil die Verkaufsläden vollgepfropft sind, und zweitens weil er nicht wie ein Feigling sterben wolle. Das überläßt er dummen Kerlen. Aber rächen will er sich, so gut es eben geht, da er nicht die Mittel besitzt, einen großen Streich zu führen, wie der „sublime Genosse Ravachol". Seine Waffe wird sein Handwerkszeug sein. Wenn er nur einen Richter, einen „Q de vilain repaire" (Spottname für Quesnay de Beaurepaire) unters Messer kriegte! Er kennt leider Niemand aus jener Gesellschaft und muß sich mit dem ersten besten Bourgeois begnügen, aber auch dieser wird sicherlich kein Unschuldiger sein. Leauthier hofft, sein Freund Sebastian Faure werde ihn gegen die Rockträger (Enjupones) vertheidigen und schließt mit einem Hoch auf die Anarchie. — Leauthier wurde photographirt, aber sein Bild wird weder ausgestellt, noch den Blättern mitgetheilt werden. So soll es in Zukunft immer sein. Man hat schon längst die Beobachtung gemacht, daß die Anarchisten gern vor der Oeffentlichkeit eine Rolle spielen, und namentlich die jungen unter ihnen, die Reklame suchen durch Verbreitung ihrer Gesichtszüge und Berichterstattung über ihr Thun und Treiben. Bei Leauthier wird trotz seiner Schüchternheit eine gewisse Ruhmsucht bemerkt; er nimmt theatralische Posen an, wiederholt selbstgefällig seine Worte u. scheint mit anderen „Märtyrern" wetteifern zu wollen. Uebrigens unterscheiden sich die Anarchisten hierin nicht vor gewöhnlichen Verbrechern. Antwortete doch vor nicht gar nicht langer Zeit ein blutgieriger Mensch, der einen Mord begangen hatte, dem Untersuchungsrichter, der nach dem Beweggrunde seiner That forschte: „Ich wollte mein Porträt in den Blättern sehen." Um jede Indiskretion zu verhüten, sind vier verschiedene Abzüge gemacht und die Cliches unter Siegel gelegt worden. Sollte wider Erwarten einer der Abzüge vervielfältigt werden, so wüßte man sogleich, welcher Geheimagent das ihm anvertraute Bild mittheilte, und die Strafe ließe nicht auf sich warten.

Ein blinder Universitäts-Lehrer.

Dieser Tage lief die Nachricht durch die Blätter, daß an der Berliner Universität ein Blinder promovirt worden ist. Neu ist aber auch dieses Vorkommniß nicht. Unter dem Jahre 1489 meldet nämlich die Kölhoff'sche Chronik, daß damals, also vor 400 Jahren, in Köln ein Blinder zum Doktorgrad promovirt wurde. Die Stelle ist interessant genug, um hier einen Platz zu verdienen. „In dem genannten Jahre kam nach Köln ein blinder Mann, der Augen und Gesicht verloren hatte, als er 3 Jahre alt war. Das geschah ihm durch die Pocken. Derselbe blinde Mann war von Mecheln gebürtig, und als er noch ein Kind war, begab er sich zur Schule mit anderen Kindern, und Gott gab ihm Gnade, daß er die Lehre wohl begriff und behielt, sodaß er nachmals selbst Schulmeister ward. Und darnach zog er nach Löwen und ward promovirt zum Magister der freien Künste und darnach zum Licentiaten der Theologie. Der kam in dem genannten Jahre nach Köln und ward feierlich empfangen und beschenkt von der Universität zu Köln und studirte an derselben in den geistlichen Rechten und ward Doktor. Auch ward er zum Evangeliar geweiht und sang das Evangelium auf Christnacht in der Kirche St. Columba. Er hatte auch das Predigtamt im Dom und hielt manche köstliche Predigt daselbst und in anderen Kirchen..... Er hörte auch Beicht und gab sehr gute Unterweisung. Und als er Doktor geworden war, las er über die Institutionen. Wie meisterlich und wohl er vortrug, davon zeugt ihm die ganze Universität von Köln. Auch verfaßte er eine köstliche Vorlesung über die Institutionen, die auch gedruckt ist." Der Name des blinden Gelehrten war Nicasius von Mecheln. Der Verfasser der Chronik, der ihn selbst gehört, spricht mit großer Hochachtung von ihm und erwähnt ihn noch an verschiedenen Stellen. Seine Kölner Promotion fand 1491 statt. „In demselben Jahir auf den 14. Tag des Juni ward der vorgenannte Blinde zum Doktor in den geistlichen Rechten gemacht. Und bei demselben Doktorat" — dies nebenbei — „wurde durch die Universität verordnet, daß von den Magistern niemand zum Doktor-Essen kommen solle, außer der geladen wäre, was vormals nicht so zu sein pflegte, sondern alle, die auf der Universität zu Köln zu Magistern promovirt worden, die kamen alle frei und ungeladen und waren fröhlich mit dem neuen Doktor, während jetzt mancher traurig zusieht." Schon unter dem folgenden Jahre, 1492, meldet die Chronik den Tod des blinden Universitätslehrers mit den rühmenden Worten „..... und starb an dem Blinden der Universität zu Köln ein großes Licht ab, da noch großer Nutzen von ihm für die Studenten zu erwarten war, die ihn gern hörten, wenn er seine Vorlesung hielt, und da er Tag und Nacht darum besorgt war, daß er gute Frucht unter ihnen erzielen möchte." Das war also der Meister Nicasius von Mecheln, der Blinde, und seine Promotion vor 400 Jahren. Dr. Max Meyer aber, dessen Berliner Promotion uns diese Mittheilung des kölnischen Chronisten in's Gedächtniß rief, mag froh sein, daß nicht mehr alle, die promovirt waren, „vri ungeladen kommen ind sich mit dem nuwen Doctoir vroelich machen" dürfen; das würde doch gegenwärtig bei den 6000 Studirenden, die jährlich in Berlin beisammen sind, eine etwas kostbare Festlichkeit werden.

Ein Besuch bei der Kronprinzessin Isabelle von Brasilien.

Aus Paris wird geschrieben: In Boulogne-sur-Seine, wenige Minuten südlich vom Bois de Boulogne, in schöner, freundlicher Villen-Umgebung, liegt das einfache Haus, das der Graf von Eu und seine Gemahlin gegenwärtig bewohnen: eine einstöckige, anspruchslose Villa, mit bescheidenem Perron davor, links davon die einfachen Stall- und Remise-Gebäude, das Ganze mehr bürgerlich als fürstlich, den einfachen Gewohnheiten und den nicht reichen Mitteln seiner Besitzer entsprechend. — Der Kammerherr Baron v. Muritaba, der mit den Herrschaften in die Verbannung gegangen ist, empfängt die Besucher und führt sie in den kleinen, im Erdgeschoß gelegenen Empfangssalon, dessen Hauptschmuck ein großer Flügel ist. Die Prinzessin ist bekanntlich eine ausgezeichnete Klaviespielerin. Die übrige Ausstattung ist gefällig und geschmackvoll, aber nirgends überladen. Die Kronprinzessin, noch immer in tiefer Trauer um ihre Eltern, ist in den letzten vier Jahren, seit der so unerwarteten Verbannung, ganz außerordentlich gealtert, und statt der früheren leutseligen Heiterkeit tritt jetzt ein Ausdruck von Wehmuth in ihrem ganzen Wesen hervor. Sie begreift eben nicht, daß man in ihrem Vaterlande, das sie immer aufrichtig geliebt hat, Zuständen, wie den jetzt dort waltenden, den Vorzug geben kann vor den friedlichen Verhältnissen, die unter der milden Regierung ihres Vaters, des Kaisers Dom Pedro des Zweiten, bestanden. Ihr Gemahl, der Graf von Eu, ist von erfreulicher Frische und geistiger Regsamkeit und betrachtet die Verhältnisse mit philosophischer Ruhe. Er liest nicht nur die hauptsächlichsten in portugiesischer Sprache erscheinenden brasilischen Zeitungen, sondern auch die deutschen, englischen und französischen Zeitungen Brasiliens, deren Redakteure ihm theilweise persönlich bekannt sind, und sein Urtheil ist von einer Unbefangenheit und Gerechtigkeit, die ein „Republikaner" wohl kaum bei einem Fürsten suchen würde. Er vertritt nach wie vor den edlen Wahlspruch des Kaiserhauses: „Nichts gegen, Alles für das Volk." — So lange Brasilien glaubt, mit seiner republikanischen Verfassung besser zu fahren als mit der Monarchie, wird das Haus Braganza keinen Versuch machen, sich aufzudrängen; sollte die Mehrheit des Volkes aber das Kaiserhaus zurückrufen, so wird die Familie Braganza-Orleans dem Rufe Folge leisten. Der älteste Sohn des Kronprinzenpaares, der Prinz Dom Pedro von Orleans und Braganza, Prinz von Grao Para, jetzt 18 Jahre alt, ist ein strammer, großer und schöner junger Mann geworden; er ähnelt im Aeußern seinem Vater, dem Grafen von Eu. Durch Vermittlung des Kaisers von Oesterreich — welcher der Familie Braganza-Orleans sehr wohl gesinnt ist — weilt der junge Prinz, der als muthmaßlicher Thronfolger Brasiliens geboren war, seit wenigen Wochen in der Kaiserlichen Millitärakademie zu Wiener-Neustadt, und der Graf v. Eu wünschte, daß sein Sohn sich die ritterliche Figur des Kaisers von Oesterreich zum Vorbild nehme. — —

Christen und Mauren.

Die im spanischen Volke gegen die Mauren herrschende Erbitterung ist dieser Tage in eigenthümlicher Weise zum Ausbruch gekommen. Der Unternehmer des Kolon-Zirkus in Madrid plante die Aufführung einer großen Pantomime: „Kampf zwischen Mauren und Christen", und da er, um das „Maurische Heer" zu bilden, etwa 100 Statisten benöthigte, hatte er in den Blätern eine Nachfrage veröffentlicht, in welchen den „Bühnenkünstlern" 2 Pesetas für jede Vorstellung in Aussicht gestellt wurden. Der Zirkusdirektor hoffte, daß, wie es gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, eine Unmasse von Anmeldungen erfolgen würden. Sein Staunen war groß, als nicht ein einziger Statist sich einstellte. Da die Zeit drängte, wurde nun eine Vergütung von 10 Pesetas ($2) in Aussicht gestellt, — doch umsonst, die Statisten blieben aus, und die angekündigte Pantomime konnte nicht aufgeführt werden. Keiner mochte die Rolle eines Mauren übernehmen. Ein unterm Blechharnisch des Statisten ergrauter Recke erwiderte, von dem Berichterstatter über den Grund dieses Widerstrebens befragt: „Lieber Herr! Viele von uns hätten sich wohl dazu entschlossen, für 10 Pesetas an dem Schauspiel theilzunehmen, wenn nicht eine wirkliche Gefahr damit verbunden gewesen wäre. Wir kennen unser Madrider Publikum. Die Aufregung gegen die Ungläubigen jenseits der Meerenge ist zur Zeit hier, infolge der Vorgänge in Melilla derartig, daß bei der Aufführung des genannten Kampfes das Publikum in einem gewissen Augenblick sich gewiß dazu hätte hinreißen lassen, den auf der Bühne streitenden Christen Verstärkungen zuzuführen, die unter dem Beifallsgeheul des übrigen Publikums uns arme Mauren jämmerlich zugerichtet hätten. Da war es doch klüger, wegzubleiben."

— Dame: „Die Sterblichkeitsrate in Philadelphia ist außerordentlich niedrig." — Herr: „Ja, und die verhältnißmäßig Wenigen, die dort sterben, sterben — an Langeweile."

— Caesar: Warum liebst Du mich so sehr, theure Elsa? — Elsa: Weil Du so sehr verschieden bist von den andern Männern. — Caesar: Inwiefern? — Elsa: O, alle andern, die ich kenne, sind arm!

Finanzielles.